



München – Pfingsten 2007 – Nummer 102 – Jahrgang 54

zeidner gruß

HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT

Zeiden – Codlea – Feketehalom bei Kronstadt – Braşov – Brassó in Siebenbürgen/Rumänien

Zeidner Dialekt: eine Würdigung



Af där Zäodnär Stäoeläoe lafan zpoinänzpoäenzech spuärzgesprainkält zuäghälgäräinkält Poitärschpaoerjär Schpen.

www.zeiden.de
ISSN 1861-017X

Rechenschaftsbericht:
Gebäuderückgabe,
Friedhof, Diakonie

Rückblick:
Was vor 50 Jahren
in Zeiden geschah

Rezensionen:
Morres, Mundart, Land-
wirtschaftschronik

Inhalt

titelgeschichte

- 2 Editorial
- 3 Kurze Einführung Mundart
- 4 Buchbesprechung H.-Wenzel-Buch

aus der alten heimat

- 8 Rechenschaftsbericht
- 12 Frohe Weihnachtsmusik
- 13 Sternenkinder
- 13 Neue Straßennamen in Zeiden
- 13 Die Eiskirche von Bulea
- 14 Fasching in Zeiden

aus der nachbarschaft

- 15 Skitreffen
- 16 Sommer-Treffen in München
- 17 Fasching in Schechingen
- 19 Zeidner Lyzeumsabschluss-Klasse 1976
- 20 Frauenkränzchen auf Drabenderhöhe
- 20 Zeidner Handballer trifft...
- 21 Informationen von und über die HP

zeidner ortsgeschichtlicher gesprächskreis

- 22 Aufruf Zeidner Waldbad
- 23 Vor 50 Jahren in Zeiden
- 24 Buchbesprechung Landwirtschaft
- 25 Buchbesprechung Nussbächer
- 26 Vor 70 Jahren im Kindergarten

personen und persönlichkeiten

- 27 Arnold wird geehrt
- 28 Jubiläum Paul Meedt
- 29 70 Jahre Iris Lingner
- 29 Buchbesprechung Morres
- 32 Aufruf Persönlichkeitensammlung
- 32 75. Geburtstag Hans Wenzel
- 33 Erwin Göbbel 70. Geburtstag

eure leserbriefe

- 34 Gedicht
- 34 Fußballmannschaft. „Schwarzburg“
- 34 Feuerwehrturm

sonstiges

- 22 Behörden planen Rentenabzüge
- 35 Beiträge und Spenden
- 38 Zur Ruhe gebettet
- 39 Spendenquittung
- 39 Impressum + Zeidner Nachbarschaft
- 40 Bücher, CDs, T-Shirts

Die Fotos in dieser Ausgabe des **zeidner gruß** wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Zeidner Archiv, Udo Buhn, Gheorge Axente, Monika Santa, Stadtpfarrer K. M. Untch, Hans Wenzel, Reinhard Göbbel, Margarete von Hollen, geb. Königes.

Titelbild: Zeiden von der Steilau, Gh. Axente

Editorial

Liebe Zeidnerinnen, Zeidner und Freunde,

in unserer schnelllebigen Zeit haben wir, die Zeidner Nachbarschaft, immer versucht, mit dem Trend zu gehen. Deswegen haben wir auch den letzten Zeidner Gruß ganz in Farbe drucken lassen. Farbdruck gehört schon längst nicht mehr nur zur Regenbogenpresse, sondern auch zu seriösen Zeitschriften. Nun, wir wollten auf den Zug aufspringen, mit der Zeit gehen.

Allerdings stellte sich heraus, dass die Kosten hierfür um einiges höher waren als ursprünglich geplant. Da diese letzte Ausgabe des Zeidner Grußes bei unseren Nachbarinnen und Nachbarn aber so gut ankam, hat sich der Vorstand bei der letzten Vorstandssitzung am 10. März 2007 in Dinkelsbühl einstimmig dafür entschieden, unser Heimatblatt weiter in Farbe zu drucken. Um das zu bewerkstelligen, werden wir bei unserem nächsten Nachbarschaftstreffen den Mitgliedsbeitrag erhöhen. Der jetzige Beitrag deckt nämlich noch nicht einmal die Kosten für die zwei Ausgaben der Zeitschrift plus Porto, die wir jährlich an euch verschicken.

Und nur nebenbei bemerkt: Die Zeidner Nachbarschaft hat einen der niedrigsten Beitragssätze der Heimatortsgemeinschaften. Dass auch der künftige Beitrag niedrig sein wird, ist allen Zeidnerinnen und Zeidnern zu verdanken, deren Spendenfreudigkeit man nicht in jeder Gemeinde findet. Dafür danke ich allen.

Auch über den Veranstaltungsort für unser nächstes Treffen 2009 diskutierte der Vorstand eingehend und sehr kontrovers. Man suchte nach Alternativen zu Friedrichroda, wo bekanntlich unser letztes Treffen stattfand. Hiermit fordere ich alle Zeidnerinnen und Zeidner auf, dem Vorstand alternative Vorschläge und Angebote zu unterbreiten, damit wir auf der Herbstsitzung 2007 den Veranstaltungsort definitiv festlegen können!

In dem nun vorliegenden Zeidner Gruß Nr. 102, der zweiten Ausgabe in Farbe, ist für jeden etwas dabei. Es werden die im letzten Jahr erschienenen Bücher aus der Reihe „Zeidner Denkwürdigkeiten“ besprochen. Für Heft 9, „Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jahrhundert“ von Erhard Kraus, konnten wir Michael Brenndorfer gewinnen, einem Fachmann auf diesem Gebiet. Das Porträt über „unseren“ Maler „Eduard Morres. Ein siebenbürgischer Künstler“ von Brigitte Stephani wird von Georg Aeschel ebenso einfühlsam wie virtuos rezensiert. Zum Zeidner Wortschatz „Äondärm Zäodnär Biärech“ von Hans Wenzel trägt Katharina Unberath eigene Gedanken bei, die unseren Dialekt sympathischer und das Buch verständlicher machen. Das vierte Werk in dieser Runde „Aus Urkunden und Chroniken“ von Gernot Nussbächer wird sachlich und kompetent von Dr. Konrad Gündisch besprochen.

Aus dem Rechenschaftsbericht von Pfarrer Untch erfahren wir, was im letzten Jahr in Zeiden los war und wie sich die allgemeine Situation in der evangelischen Kirchengemeinde darstellt. Aus dem Bericht geht allerdings nicht hervor, dass es in der ersten Jahreshälfte Unstimmigkeiten zwischen Pfarrer und Presbyterium gab. Aber man kann lesen, dass die Probleme im zweiten Halbjahr gemeinsam bewältigt wurden, die Zusammenarbeit bestens funktioniert und wieder Harmonie eingekehrt ist. Das Presbyterium steht voll und ganz hinter seinem Pfarrer. Wir, der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft, haben immer betont, dass wir die Entscheidungen des Presbyteriums mittragen, auch wenn sie manchmal nicht unseren Vorstellungen entsprechen.

Ich wünsche nun allen viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe. Vielleicht sehen wir uns schon beim Regionaltreffen am 7. Juli 2007 in München,

Udo Buhn, Nachbarvater

Hochsprache und Dialekt

Von Katharina Unberath

Was war zuerst, das Ei oder das Huhn? In unserem Fall ist das keine Frage: Zuerst gab es die Dialekte, und erst durch das Bedürfnis, überregional und schriftlich zu kommunizieren, erwuchs die Notwendigkeit einer einheitlichen Schriftsprache. Die Grundlage für diese unsere Hochsprache hat Dr. Martin Luther durch seine Bibelübersetzung geschaffen, das hat jedes sächsische Kind aus Siebenbürgen spätestens im Konfirmandenunterricht erfahren.

In der Regel spricht der Siebenbürger beides, Mundart und Hochsprache. Unser Hochdeutsch mag ein wenig archaisch klingen, es ist eher ein Bücherdeutsch; kein Wunder, es war ja die Sprache der Schule, im Haus wurde meist Sächsisch gesprochen und auf der Straße sowie den Ämtern Rumänisch. Woher sollten wir die deutsche Umgangssprache auch kennen, das Reisen war ja verboten. Aber lesen durften wir, und wer das ausgiebig getan hat, dem kommt es hier zugute. Freilich passiert es, dass man uns schon nach dem ersten Satz fragt: „Was für ein/e Landsmann/männin sind Sie?“ Das sollte uns nicht weiter stören. Macht es uns nicht auch Spaß, den Österreicher oder Schweizer an seiner Sprechweise zu erkennen? Die Mundart gilt als der Jungbrunnen, der die Hochsprache bereichern kann, so dass sie bodenständiger, kerniger klingt. Leider ist heute weniger der Einfluss des Dialekts auf die Hochsprache zu spüren als der des Englischen und Amerikanischen. Ist das im Rahmen der Technik und des Computerwesens kaum zu vermeiden, so bedauert man schon, dass die Umgangssprache so sehr darauf einschwenkt, dass man heute zu Recht von Denglisch spricht. Dann sollte doch lieber der Dialekt durchzuhören sein, auch wenn wir „etwas aus der Schublade gewinnen“ oder „sich die Freunde gut verkommen.“ Die Österreicher sind so selbstbewusst, dass sie ein Protokoll bei den Brüsseler Behörden erwirkt haben „über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke in der deutschen Sprache“.

Wir können nun ruhig von *Karfiol*, *Faschiertem* und *Topfenknödeln* sprechen, es ist abgesegnetes Deutsch. Im Allgemeinen ist es schon so, dass man sich in der Hochsprache differenzierter ausdrücken kann, aber es gibt auch Gegenbeispiele: In einer Kochsendung sagte der berühmte Kochkünstler Lafer: „So und diese Flüssigkeit sieben wir jetzt.“ Welcher Siebenbürger wendet da nicht ein: „Falsch, das heißt seihen!“ Im Wörterbuch heißt es dazu: „seihen - landschaftlich: durchs Sieb gießen.“ Wie erfrischend deutlich ist das im Dialekt der Zeidner! *Mir soinàn dà Máltsch duch`t Sointschàn, ànd dàt Miàl zimsàn màr duch dà Zims.* (Man hört förmlich das Mehl rieseln.) Genauso wenig können wir auf Wörter verzichten wie Honklech und Bomstrazàl.

Honklech ist schon in einem deutschen Kochbuch gesichtet worden als „siebenbürgischer Hanklich“. Übrigens, als unsere

Enkeltochter im Kindergarten den Auftrag bekam, ein Rezept mitzunehmen, weil ein Kochbuch gestaltet wurde mit Speisen aus aller Welt, haben wir auch das Hanklich-Rezept und die unverzichtbaren Topfenknödel eingereicht. Oder nehmt das Wort *Schuàfkaschtákafáeá*. Wenn wir das heute unsern Enkelkindern erklären, leisten wir kulturgeschichtliche Aufklärung: Damals buk man das Brot selber im Backofen, man hackte (schabte - *schuàf*) die schwarze Kruste ab und kochte daraus einen Ersatzkaffee, den man mit reichlich Milch trank, ja, und meist kannte man die Kuh, die die Milch gespendet hatte, und man hatte auch beim Melken zugesehen. Das Mehl zum Brotbacken hatten wir aus der Mühle beim Neugraben geholt, wir wussten aus eigener Anschauung, wie eine Wassermühle funktioniert. Ist es nicht, als wären wir durch die Mundart auch den Dingen und dem Geschehen näher?

Der Supermarkt kann das für unsere Enkelkinder nicht leisten. Schon ist mir ein Archaismus unterlaufen, heute sagt man nicht „man buk“, sondern „man backte“, und in der Gegenwart „backt“ der Bäcker (sagen wir nächstens „Backer“?). Es greift eine Furcht vor dem Ablaut und dem e-i-Wechsel in starken Verben um sich, der auch zu Fehlern führt, wie „Les das!“ oder „Helf mir!“ Hoffentlich setzen die sich nicht auch durch und werden zur Regel. Und nun schlägt mal den Gedichtband

Dà Zäädnrà Sprìach auf von unserer Zeidner Lehrerin und Dichterin Rosa Kraus, lest nur ein paar Titel wie *Bauem Hãertzbasch*, *An dàn Föhren*, *Um Málttäuchstaen*, und schon merkt ihr, wie das Zeidnerische einem gut tut. Unserer Generation wird es weiterhin Heimat bedeuten. Wenn Johann Wolfgang von Goethe sagt: „Mundart ist die Sprache, bei der die Seele Atem schöpft“, so spricht er dem Zeidner aus dem Herzen.



In unserem Heimatort hat man einen "erfrischend deutlichen" Dialekt gesprochen, wie uns Sprachexperten bescheinigen.

Buchbesprechung - Hans Wenzel: „Aondàrm Zàednàr Biàrech“

„Aondàrm Zàednàr Biàrech“



Zàednàr Riàdànsuàrt - Zeidner Wortschatz

Die erste Frage, die wir uns stellen: Gibt es noch sächsische Wörterbücher für andere Ortschaften?

Auskunft erhielt ich von der Volkskundlerin Hanni Markel. Wir fassen zusammen: Das wohl unerreichbare Modell eines siebenbürgisch-sächsischen lokalen Wörterbuches ist jenes für Treppen. Friedrich Krauß *Trep-pener Wörterbuch. Ein Beitrag zum Nordsiebenbürgischen Wörterbuch. Marburg 1970.* Dieses und noch andere einschlägige Beiträge desselben Verfassers

sind Vorarbeiten für das *Nordsiebenbürgisch-sächsische Wörterbuch*. Friedrich Krauß hat auch am allgemeinen *Siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuch* mitgearbeitet.

Er hat sich Schritt für Schritt vorgekämpft

Über das *Siebenbürgisch-sächsische Wörterbuch* wäre viel zu sagen. Wir beschränken uns auf Folgendes: Herausgeber war der Ausschuss des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde, als es 1908 zu erscheinen begann. Bearbeiter waren eine Reihe von siebenbürgischen Pfarrern und Germanisten, allen voran Adolf Schullerus (1864-1928). Zwei Weltkriege bedingten natürlich ein Auf und Ab in der Entwicklung der Arbeit und der Verantwortlichkeiten. Band G war fertig, als nach dem 2. Weltkrieg die Rumänische Akademie der Weiterarbeit am Wörterbuch zustimmte. Es war eine langwierige Aktion, die Prof. Dr. Protze im Auftrag der Akademie der Wissenschaft Berlin (Ost), aber auch aus eigenem Antrieb tatkräftig gefördert hat. Nach diesem neuen Start hatte Prof. Bernhard Capesius bis zu seinem Tod die Leitung inne. Die wissenschaftliche Revision lag bei Prof. Dr. Helmut Protze.

Prof. Protze aus Leipzig ist sicher der informierteste Kenner der siebenbürgisch-deutschen Sprache und der Dialekte. Das nicht zuletzt durch seine Siebenbürgenfahrten. Er schreibt z. B. an Hans Wenzel, dass er zweimal in Zeiden geweiht hat, und stellt ihm für sein Wörterbuch seine Sammlung von 400 Wörtern zur Verfügung. Auch jetzt ist Herausgeber unseres *Siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuches* die „Rumänische

Akademie“ in Zusammenarbeit mit der „Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig“ (jetzt gesamtdeutsch). Nach Bernhard Capesius haben die siebenbürgischen Germanistinnen Gisela Richter und Anneliese Thudt die Arbeit weitergeführt, und gegenwärtig liegt die Verantwortung bei Sigrid Haldenwang. Das Wörterbuch ist bis zum Buchstaben „S“ gediehen, die Bearbeiter können also noch Erkenntnisse aus allerhand Sammlungen verwerten. Mit der Arbeit „*Aondàrm Zàednàr Biàrech*“ - *Zàednàr Riàdànsuàrt - Zeidner Wortschatz* leisten wir Zeidner nun auch einen Beitrag zur Erhaltung der Mundart.

Das verdanken wir Hans Wenzel, der keine andere Voraussetzung für diese Arbeit mitbrachte als ein waches Interesse für die Zeidner Mundart, einen ausdauernden Arbeitseifer (hier darf ich den Zeidner Bernd Kolf zitieren: „Wer etwas erreichen will, muss sich mit den Zähnen am Schreibtisch festhalten.“) und den festen Willen, seine Arbeit zu vollenden. Er hat nicht aufgegeben, wenn ihm Georg Aescht, sein Berater in kritischen Arbeitsabschnitten, riet, noch einmal alles durchzugehen und neu zu ordnen, die Übersetzung zu überdenken, die Schrift, die Satzzeichen, ja, die Leerstellen zu vereinheitlichen. Er hat sich Schritt für Schritt vorgekämpft, auch wenn wir anderen, die Philologen, die „Besserwisser“, skeptisch meinten, da brauche er unbedingt die Zeichen der phonetischen Transkription, wie wir sie beim Englischlehren mit Gewinn anwenden. Er hat sie nicht gebraucht, und was hätte der Zeidner „Verbraucher“ auch damit angefangen? Er ist seinen Weg „stur“ gegangen, nur so konnte er das Ziel erreichen. Seine große Hilfe Inge Gutsch, ebenfalls Germanistin, Tochter des beliebten Zeidner Vortragskünstlers Otto Zerwes, hat ihm da nicht mehr hineingeredet. Sie hat ihn mit ihrer Verbesserung (ein Jahr Arbeit!) tatkräftig unterstützt, und ihre Meinung, die Art des Schreibens sei Konvention, er müsse sie nur konsequent durchhalten, hat ihn gestärkt. Eine Schwierigkeit war sicher, dass die drei, die nun im Dienst des Wörterbuchs miteinander kommunizierten, nicht an einem Ort wohnen. Briefe und Textseiten wurden zwischen München, Bonn und Iserlohn hin und her geschickt. Hier ein Zitat aus einem Brief von Georg Aescht an Hans Wenzel: „Es tut mir leid, wenn ich Dir hier nur von Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit erzählen kann. Es ist halt so mit der Sprache, und sie ist es ja auch wert.“ Und in einem der letzten Briefe heißt es dann. „Du hast einen Haufen, ja, einen Wust von Material in eine Form gebracht, in der jeder Zeidner die Bestätigung oder Widerlegung seiner sprachlichen Erinnerung finden oder dieselbe auffrischen kann. Viel Dank wirst Du nicht ernten – aber die Leute, die Du ansprechen willst, wirst Du damit sicher erreichen, und sie werden es zu schätzen wissen.“ Und nun gleich auch ein Zitat von Prof. Dr. Protze, er schreibt an Hans Wenzel nach Erhalt des Zeidner Wörterbuches: „Sie haben uns eine Freude gemacht mit Ihrem „Zeidner Wortschatz“, zu dem ich Ihnen gratuliere. Es sollten noch weitere ähnliche Sammlungen entstehen in Siebenbürgen, wobei Zeiden herausragt.“

Wir verdanken dieses Büchlein aber auch dem Einsatz der Zeidner Nachbarschaft. Udo Buhn, der Nachbarvater, und Helmuth Mieskes, der für den Zeidner Gesprächskreis für Orts- und Heimatkunde verantwortlich ist, haben die Herausgabe in der Reihe *Zeidner Denkwürdigkeiten, Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde von Zeiden* ermöglicht und vorangetrieben.

Nun liegt es in unseren Händen, das *Wörterbuch der siebenbürgisch-sächsischen Mundart aus Zeiden*, handlich, übersichtlich gestaltet, das Schriftbild gefällig, fett die Stichwörter, normal die Erklärungen und kursiv die grammatischen Angaben.

Die erste Schwierigkeit auf der Titelseite: Zäoednàr!

Hören wir im Wort Zeiden in unserer Zeidner Mundart den Triphthong *äoe*? Klingt da nicht ein *ö* dazwischen? *Zäöedàn*? Ein reines *ö* nicht, aber auch nicht ein reines *o*. Es ist in unseren Zwie- und Dreilauten fürwahr „ein Glissando, ein Gleiten über nuancierte Zwischenstufen“, wo nicht nur die Selbstlaute *a*, *e*, *i*, *o*, *u* in neue Laute verschmelzen, sondern auch noch der Einfluss des Rumänischen und Ungarischen zu spüren ist, wie es Georg Aescht im Vorwort halb scherzend definiert. Hans Wenzel hat sich für diese Schreibweise entschieden und dann konsequent daran festgehalten. So finden wir sie wieder in *Bàoe* (Biene), in *Wàoe* (Weiher), *dràoeàn* (drohen) und gleich zweimal im Zeidner Flurnamen *Stàoelàoe*.

Ebenso schwierig ist die nächste Vokalkombination *oàeà* in *Floàeàs* (Fleisch), *Woàeàd* (Weide), *Moàeàssàr* (Messer) oder *droàeàmàn* (träumen).

Auffällig viele Wortvarianten

Der Autor hat sich die Wörter gewissenhaft viele Male vorgesprochen und sich auch vorsprechen lassen, bis er diese Lautung festgehalten hat. Die andern Diphthonge und Triphthonge können wir Zeidner ohne Schwierigkeit nachvollziehen, sei es *oàe* in *broàenàn* (bringen) oder *oàe* in *broàeàn* (brennen/hauen) und *Foàedàr* (Fuder/Fuhre), ja auch *oàè* in *Goààes* (Gans) oder *oàà* in *Goààld* (Gold) und *Gloàànz* (Glanz).

Die letzten drei Beispiele belegen auch den singenden Tonfall der Zeidner. Der liegt wohl hauptsächlich in der Satzmelodie, aber diese Dehnungen mit dem dumpfen *e* (*à* geschrieben) tragen wesentlich dazu bei.

Hans Wenzel hat sich unendlich Mühe gegeben bei der Auswahl der Schriftzeichen und der Festlegung der Schreibweise. Ich will nicht wiederholen, was er in der Einleitung schreibt, aber auch dem uneingeweihten Leser wird auffallen, dass zwei Wörter dadurch eine andere Bedeutung bekommen, nach welcher Seite der Akzent über dem *a* geneigt ist: *à* (dumpfes *e*) oder *á* (sehr helles *a*) und ob überhaupt ein Akzent da ist. Da heißt es z. B. *Beách* (Buch) oder *Beàch* (Bauch), *áfállàn* (einfüllen) oder *áfállàn* (einfallen), *broàenàn* (bringen) oder *broàenàn* (ringen).

Wer auch die gebeugten Formen nach dem Stichwort liest, dem fällt erst recht auf, wie der Autor der Sprache „nach-

gehört“ hat. Nehmen wir das Substantiv *Friàch*, *dà* Plural *Friàghàn* (*ch*=stimmlos, *gh*=stimmhaft), hätte er einfach die Pluralendung *-àn* aufgeschrieben, das Wort hätte albern geklungen, man sagt halt nicht *Friàchàn* in Zeiden. Genau so geht er beim Verb vor: Infinitiv *friàghàn*, aber Imperfekt *friàcht* und Perfektpartizip *gáfriàcht*.

Er gibt sich nicht mit einem Wort und seiner Bedeutung zufrieden, sondern sieht es im Satzzusammenhang. So schreibt er für die Präposition „von“ zwei Varianten auf: *vun* und *vu* und dazu die Beispiele *vu wàot? vu weàm? vu wiàjàn! vu woár?* Beim Personalpronomen „du“ heißt es: *táo, tà, dáo*, Beispiele: *táo bás... ,tà solls... , dáo Limmà!*

Ebenso hält er fest, dass wir Zeidner zwar *Geàdà Marjàn* sagen, aber dann *Geàdàn làwànd*. Dasselbe geschieht beim Zusammenziehen von Familiennamen mit dem Vornamen. Nehmen wir zwei typische Zeidner Familiennamen: *Áoscht* und *Mill*. Es heißt zwar *Áoschtà Geàrech*, aber *Áoschtàn Emmi*, *Millà Franz*, aber *Millàn Hans*. Der Leser merkt, das eingeschaltete *n* hängt vom folgenden Laut ab, der Fluss des Sprechens verlangt es so.

Auffällig sind auch die Wortvarianten, die er festgehalten hat. Beispiele: für „Hoftüre“: *Houwàndir*, *Hàuwàndir*, *Hàiwàndir*, für „Tat“: *Tiàt* und *Tuàt*, für die Redewendung „Hab mich gern“: *Huàf mech gáoràn* oder *Haf mech gáoràn*.

Gewichtiger ist der Unterschied bei den Synonymen

Im Folgenden einige Beispiele: *Grip*, *Stáip*, *Zpackàn* (Astgabel zum Tragen oder Stützen), *àntkoàeàn*, *àntgàijàn* (entgegen), *àrdinàn*, *ánhoààlàn* (einholen), *áquáetschàn*, *áplàetaràn* (einzwängen, quetschen), *ánbeàdàmàn*, *ándubàrà*n und *ábudàrà*n (einhüllen).

Das letzte Beispiel führt uns zum nächsten Pluspunkt der Arbeit. Wir entdecken viele alte Wörter, die aus unserer „verstädterten“ Ausdrucksweise längst verschwunden sind, hier aber festgehalten werden und für Sprachforscher kostbares Material darstellen können. Für das Wort „einhüllen“ z. B. kenne ich nur die dritte Variante (*ábudàrà*n), die erste (*ánbeàdàmàn*) würde ich als Archaismus einschätzen. Wer kennt noch das Wort *Áodàr* statt *Foàedàr* für „Fuder/Fuhre“, *ánnoàdàrà*n für „einstecken“, *Àisdàich* für die „ersten Frühlingstage“, *greàràlàn* für „ausschreiten“, *Gàschnoàeàchàl* für „Naschwerk“, *fronoiràn* für „etwas kaputtmachen“?

Genauso unbekannt sind uns, der Masse der Leser, die Fachausdrücke, die ja kaum noch in der Mundart gebraucht werden. Da erfahren wir Pflanzennamen wie *Hiàmbeách* (Weißbuche), und *Pekàs* (Buchsbaum), Tiernamen wie *Pià* (Pfau), *Hándhuàs* (Dachs) und *Foimàl/Wiwàl* (Getreideschädling) und schließlich die vielen Fachausdrücke aus der Bauernwirtschaft! Unter *Áeràwuàghàn* können wir uns noch alle etwas vorstellen, aber von den Geräteteilen haben wir kaum gehört. Da geht es von *Áorwàn* (Deichselhalterung) über *Silsched* (Schwengel) zu *Koààltàr*, *Ràistàr* und *Schuàr* (Teile des Pfluges) usw. Der Anhang mit den so meisterlich gestalteten Abbildungen der

Geräte und Geräteteile mit Beschriftung zeigt uns recht eigentlich, wie wertvoll dieses kleine Büchlein ist. Wer aus der nächsten Generation könnte diese Fachausdrücke noch festhalten?

Dasselbe gilt für die Straßen- und Flurnamen. *Dàn Máttàuch-stoàèàn* kennen noch alle Zeidner, *dàn Heáljàbiàrech* noch einige, aber wer weiß noch, wo *dàt Huàwàràik* liegt oder *dà Biàràbàuch*, *dà Hussàoràgrànz*, *dà Ràisàlnhom*, *dà Ràirhom*, *dà Tàttàlkeàl*? Noch vor Erscheinen des Buches wurde unser Autor gefragt, ob die gesammelten Wörter nur in Zeiden gesprochen werden. Natürlich nicht. Trotzdem: Manche kennt man wirklich nur in Zeiden, bei anderen ist die eigenartige Lautung typisch für Zeiden. Eine Besonderheit im Zeidner Wortschatz ist sicher *dàt Gàwèàdàr* (einfach Wetter).

Nur wir haben *geát och licht Gàwèàdàr*

Bei den anderen heißt das *Wádàr* oder *Wädàr*. Ebenso heißt nur bei uns *háefech* klein, bei den anderen heißt es hässlich. Wie steht es mit *Poánàloitzkàn*, auch *Lunzi* (kleiner Finger)? *Páodàmdráoeslár* (Tausendsassa) oder Wendungen wie *dàr gàs-poààrààn Miàndech* (am Sankt Nimmerleinstag) und *gà-schuechtàrt Knáe* (entfernte Verwandte) könnten auch einzigartig sein. Die jetzt folgenden Wörter kennt man überall und sie erfassen das Neue in unserem Leben. So listet Hans Wenzel neben *Arbàt* und *arbàdàn* auch die Neologismen *Arbàtsomt*, *Arbàtslàisechkoàèàt* und *Arbàtslàisàgàeld* auf und außer *Flà-járplatz* auch *Flàchhafàn*, neben *Wuschtschàr* auch *Würstàl*.

Die Sprache geht mit der Gesellschaftsentwicklung mit, auch das Zeidnerische

Gerade dieses weist eine gewisse Annäherung an das Hochdeutsche auf in der Bildung neuer Wörter. Von *ficht* (feucht) gibt es die Substantive *Fichtàgàt* (alte Form) und *Fichtechkoàèàt* (neuere Form für Feuchtigkeit) mit den hochdeutschen Ableitungssilben *-ig* und *-keit*, ebenso *Wichtechkoàèàt* (Wichtigkeit) oder *Fiàrtechkoàèàt* (Fertigkeit). Das Präsenspartizip bilden wir wie im Hochdeutschen mit *-d*, *sàtzànd*, *riàdànd*, im Altland heißt das noch *al sàtzàn*, *al riàdàn* etc.

Auch scheint mir, dass wir in Annäherung an das Hochdeutsche manche alte Form fallen lassen. Wer sagt für Plombe noch *àn Blomb*? Sagen wir nicht eher *ámzàhn* statt *ámzähñ*, *ám wàot* statt *ám wäot*, oder *duch* statt *duich* und also auch *duchàntuch* nicht *duichàntuich*? Aber auch *Goàld* statt *Goààld*, *Gloànz* statt *Gloàànz* usw., wodurch der Tonfall in Gefahr kommt. Ja, das Singen beim Sprechen hat sich der eine oder andere abgewöhnt. Deshalb meine ich, man müsste zu so einem Wortschatzbüchlein auch eine gesprochene CD oder Kassette herausgeben, dann erst wäre das Zeidnerische, wie es „singt und klingt“, gerettet. Denn manche Wörter sind echte Zungenbrecher, und das sorgfältige Nachsprechen beim Lesen bringt zwar eine Annäherung an die Lautgestalt des Zeidnerischen, aber noch nicht den echten Dialekt.

Das Büchlein birgt noch andere Kostbarkeiten. Aus dem Wortschatz lässt sich Kulturgeschichte und Brauchtum ablesen.

Die Bezeichnungen *Äoltkniecht*, *Äoltmáed*, *Gáungkniecht*, *Gáungmáed*, *Gáung-Äoltkniecht*, *Gáung-Äoltmáed* sagen etwas darüber aus, wie die Jugend in Siebenbürgen vor dem 2. Weltkrieg organisiert war. Nach der Konfirmation gehörte man zur Jugend, man wurde *Gáungkniecht* und *Gáungmáed*. Die Mädchen waren in der Schwesternschaft zusammengeschlossen und wurden von der *Äoltmáed* geleitet, die männliche Jugend bildete die Bruderschaft, und ihnen stand der *Äoltkniecht* vor. Beide Leiter hatten Vertreter, die ihre Nachfolger, -innen wurden, das sind dann *dàr Gáung-Äoltkniecht* und *dà Gáung-Äoltmáed*. Vor der Konfirmation hatten die zu konfirmierenden Kinder einen bestimmten Platz in der Kirche einzunehmen, vorne unter der Kanzel, auf Bänken, die wir in Zeiden *dàt Benkàltschàn* nannten.

Die Bezeichnungen *Äolt Schàil*, *Äolt Nàoe Schàil* und *Nàoe Schàil* sagen etwas darüber aus, dass die Zeidner der schulischen Bildung große Bedeutung zugemessen haben. Im Laufe der Jahre wurde immer dann eine neue Schule gebaut, wenn die alte den Anforderungen nicht mehr entsprach (es stehen auch jetzt noch vier Schulgebäude). Das Wort *Schàilfást* bezeichnet das jährliche Schulfest und als Flurname die Waldwiese, wo es abgehalten wurde. Aus dem Gemeinschaftsleben stammt *dàt Bráoeetschàn*: meist ein kleines Stück Schweinefleisch zum Braten, das man beim Schweineschlachten an Verwandte und Bekannte verschenkte. Kulinarisch wird es, wenn wir das Rezept von *Fitzku*, einem alkoholfreien Bier aus Zuckerrüben, erfahren. Das Wort *Oàeàseàràl*, *dàr -àr* wird mit „Einsiedler, Eigenbrötler, Sonderling“ übersetzt, auch „Flurnamen“. Im *Siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuch* erfahren wir, dass der Flurname die Stelle in Zeiden benennt, wo ein Einsiedler wirklich gelebt haben soll. Die Bezeichnungen „Eigenbrötler“ und „Sonderling“ ergeben sich wohl daraus, wie man einen Einsiedler einschätzte.

Noch ein Wort zum Einfluss der Nachbarsprachen auf den Zeidner Wortschatz. Das alte Wort *Kretzàm/Kretschàm* (Wirtshaus) wie auch *dàr Kretschmàr* (Gastwirt) ist augenscheinlich aus dem Rumänischen (*cîrciumă/crîsmă*) abgeleitet, wie auch *Kratzàwèàtz* (Gurke) oder *Burdàeà* (Hütte) von *bordei*. Aus dem Ungarischen stammen u. a. *Bàoeetschoi* (*bacsi* - Onkel) und *Fitzku* im Sinne von munterer oder leichtfertiger Kerl (*ung. ficko* - Kerl). Der österreichische Einfluss ist unbestritten, aber unser Autor führt auch ein slawisches Wort an: *dobàr sen* (*ám Hoàeàft* - im Kopf) von *dobre* - „gut“.

Ob auch andere Ortschaften so viele abwertende Namen für Frauen aufweisen können?

Wir haben 28 gezählt, dagegen nur 4 für Männer und 8 (abwertend oder scherzhaft) für Person. Das geht von *Bràenz* (magere Frau) und *Bàibàs* (dicke Frau) über *Filadàndra* (extravagant gekleidete Frau) und *Giàwànzàch* (gaffend herumstehende weibl. Person) bis zu *Záock* (streitsüchtige weibl. Person) und *Zumpàl* (leichtfertige oder magere Frau - also wie jetzt?). Wir sind uns noch nicht schlüssig, sagt das etwas aus über eine von Männern bestimmte Gesellschaft, wo die Frauen diskriminiert wurden,

oder haben sie unsere Sammler mit Fleiß zusammengetragen, weil ihnen schon das Klangbild treffend schien? Auf alle Fälle dokumentieren diese Wörter die etwas derbe Zeidner Ausdrucksweise, wie wir sie in den Gedichten von Michael Königes kennen. Typisch für das Bodenständige des Dialekts sind die Wörter, die das Konkrete, Greifbare herausstellen, etwas bildhaft benennen. Einige Beispiele: *lárdapálfráessár* für „Engerling“, *lfdàuch* für „Dachgesims“, *iwärhoáldech* für „beständiges Wetter“, *ám Iwärhoáldejàn sen* für „im Wetterschutz sein“, *dàt Wäossàr ás iwàrreàmàlt* für eine „Eisschicht hat sich über dem Wasser gebildet“ und *hoáet àwàich* für „mach Platz“.

Leser sind aufgefordert mitzumachen und weiter zu sammeln

Natürlich meint man im ersten Impuls: „Schade, dass die Betonung nicht eingetragen ist, sie hätte das Lesen erleichtert“. Ein Beispiel: *Jandar* (Gendarm) Betonung 2. Silbe und *Jandàr* (Schlendern, Flanieren) Betonung 1. Silbe. Aber gerade dieses Wort zeigt, dass es kaum möglich ist, auch noch die Betonung einzutragen. Auf dem *a* haben wir schon das Akzentzeichen für das dumpfe *e*, und unter dem *J* sitzt ein Zeichen, das uns zeigt, dass aus dem Kehllaut *J* (*Jáos* - Jause) der Gaumenlaut *J* (*Jáp* - Tasche) wurde. Noch eine Unterstreichung oder ein Akzent würde Verwirrung stiften. Ob man die deklinierten Formen der Pronomen nicht zu ihren Stammformen hätte schreiben können, darüber lässt sich diskutieren. So sind die Formen *eàn*, *àn*, *án* (ihn) beim Buchstaben *e* zu finden, sie sind aber der Akkusativ des Personalpronomens *hoi*, *à* (er), das wir bei *h* suchen müssen. Der Autor wollte dem Prinzip treu bleiben, man soll das Wort dort finden, wo der Anfangslaut hingehört. Andererseits stehen dann an einer Stelle *mir*, *már*, *ir*, *àr* für „mir“, „wir“ und „ihr“. Wenn ich jetzt noch anführe, dass *Vugàl* (Vogel) vielleicht *Vughàl* wie *Kraghàn* (Kragen) geschrieben werden müsste und dass ich in *Wàøer* eigentlich noch ein *à* höre, also *Wàøeàr*, dann nur, um zu zeigen, wie aufmerksam die Referentin gelesen hat.

Hanni Markel sind außer dem „Einsiedler“ noch kulturgeschichtliche Details aufgefallen. Das Wort *Beàläscháøefkàn* übersetzt Hans Wenzel mit „Flussmuschel“. Im *Siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuch* wird beurkundet, dass es nur im Zeidnerischen vorkommt und dass es die „Blüte des Holunders“ bezeichnet. Beim Wort *allàerlàøe* fiel ihr auf, dass nur die Übersetzung - allerlei - angegeben ist. Als Substantiv *Allàerlàøe* bezeichnet es auch in Zeiden ein „pfefferähnliches Gewürz“ (Piment). Und ein Letztes: *Bàufloàeàsç* (Speck) kommt wahrscheinlich nicht von „Bauch“, sondern von „Bache“ (weibliches Wildschein), siehe auch *Bàuchàn* (Speckseite). Aber diese Bemerkungen schmälern weder den Wert des Buches noch den der Leistung unseres Autors. Er hat in aufopferungsvoller Arbeit nicht nur die Wörter gesammelt und geordnet, sondern sich auch Wissen angeeignet über Wörterbuchgestaltung und Computertechnik und sich den Kopf darüber zerbrochen, wie man das Zeidnerische so schreibt, dass man es lesen kann. Sowohl in der Einleitung als auch in der Vorstellung des Buches im

Rahmen des heimatkundlichen Arbeitskreises betont er, dass er nicht den Anspruch der Vollständigkeit und der Wissenschaftlichkeit erhebt. Er fordert die Leser auf, es weiter zu entwickeln, es eventuell zu verbessern. Wir erfahren aber auch, dass ihm immer wieder Wörter auffallen, die er noch nicht erfasst hat, und dass er sie in gewohnter Weise festhält. Das ist erfreulich, vielleicht entschließt er sich zu einer erweiterten Ausgabe? Motto: Nach dem Schreiben ist vor dem Schreiben.

Was noch gesagt werden muss

Sehr gut durchdacht ist auch der Vorspann des Buches. Von der luxemburgischen Textstelle, die schon mancher Siebenbürger staunend an Ort und Stelle gelesen hat, über das Vorwort, für das Georg Aesch zeichnet, und die Einleitung des Autors zur Erklärung der Lautschrift, der Zeichen, der Anordnung der Wörter, des grammatischen Apparates bis zu den Besonderheiten der Zeidner Mundart und den Quellen in alphabetischer Reihenfolge. Der Autor hat überdies die Namen derer, die ihm Wörter zugeschickt haben, auch getreulich hinter jedem Wort angeführt. Besondere Hilfe, das betont er, bedeutete ihm die Sammlung von Rosa Kraus (vermittelt durch Hilda Kraus), von Balduin Herter und Prof. Dr. Helmut Protze. Der „Anhang mit einigen Gebrauchsgegenständen aus der Landwirtschaft“, der in Zusammenarbeit mit Erhard Adams und Reinhardt Martini gestaltet wurde, muss besonders hervorgehoben werden. Wer diese Seiten durchblättert, weiß, dass das Büchlein über den Zeidner Wortschatz seine Berechtigung hat. Diese Wörter verschwinden mit den Geräten und der Betätigung derselben. Es ist sozusagen 5 vor 12. Auch die Männer, die diese Geräteteile und Benennungen hier festgehalten haben, kennen sie aus der Kindheit. Die Enteignung der sächsischen Bauern hat sie zu Fabrikarbeitern gemacht, da spielten die Teile des Pfluges keine Rolle mehr in ihrem Leben. Eine glückliche Idee war es, in jedes Buch ein Lesezeichen zu legen, auf dem die wichtigsten Erläuterungen und Zeichen zu finden sind. Das erleichtert den Gebrauch des Buches, man muss nicht immer zurückblättern. Wenn Wenzel auf der Vorderseite der Leiste noch einmal alle „Mitarbeiter“ angibt, die ihm Wörter zugeschickt haben, so ist das seine bescheidene Art, nicht in den Vordergrund treten zu wollen, aber wir wissen, er hat eine Riesenarbeit geleistet. Und wenn man weiß, wie viele Zeidner die Entstehung des Buches mit Interesse verfolgt und begleitet haben, kann man annehmen, dass es freundlich aufgenommen und mit Eifer durchstudiert wird und dass der Verfasser Hans Wenzel das Echo vielfach erfährt. Womit wir zum Anfang zurückkehren: „Die Leute, die er ansprechen wollte, hat er erreicht, und sie wissen es zu schätzen“. Bleibt noch die Hoffnung, dass es auch im Rahmen der Dialektforschung seinen Beitrag leistet.

Katharina Unberath, Fürth

Das Buch „Áondàrm Zàøednàr Biàrech“ - Zàøednàr Riàdànsuàrt Zeidner Wortschatz von Hans Wenzel ist noch erhältlich bei Rüdiger Zell. Bestelladresse siehe Impressum.

Rechenschaftsbericht der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Zeiden



Die Renovierungsarbeiten am Turm gehen gut voran.

Im Verlaufe des Jahres 2006 hat die Kirchengemeinde, hauptsächlich ihre haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, Höhen und Tiefen durchschritten. Mit Gottes Hilfe und dank des vorbildlichen Gemeinschaftssinns der ehrenamtlichen Mitarbeiter ist es gelungen, den größten Teil der Hürden zu nehmen. Begonnen hatte das Jahr damit, dass ihr Pfarrer sich für das gute Gelingen eines umfassenden Projektes in der Nachbargemeinde Weidenbach (Renovierung des Pfarrhauses und Einrichtung von Gästezimmern) das Verständnis und die Unterstützung des Presbyteriums erbeten hatte, um sozusagen „den Rücken frei zu haben“. Dieses Unterfangen nahm viel Zeit und Energie in Anspruch, was für die ganze Gemeinde eine Herausforderung war. Auch im Namen der Schwestern und Brüder der zugeordneten Diasporagemeinde Weidenbach einen herzlichen Dank dafür. Für Verwirrung und Unsicherheit sorgten jedoch nicht gemeindeinterne Angelegenheiten, sondern Änderungen innerhalb der Leitung des Bezirkskonsistoriums und Dekanates. Die - zum Teil dramatischen - Ereignisse in diesem Zusammenhang spiegelten sich auch in der Gemütsverfassung einiger Presbyter und Gemeindeglieder wider. Ein Problem, das die Zeidner Kirchengemeinde nicht direkt betraf, wurde zudem von Personen außerhalb der Kirchengemeinde in einem verzerrten Bild dargestellt. Pfarrer und Presbyterium hatten aber die Möglichkeit wahrgenommen, sich auszusprechen. Dank klärender Gespräche seitens unseres Herrn Kurators Aesch mit den Wohltätern und Freunden unserer Kirchengemeinde über Absichten, Grundvoraussetzungen für Ablauf und gutes Gelingen der Gemeindegliederarbeit sowie über die Gefahr der Überschreitung festgelegter Kompetenzbereiche wurde allmählich wieder Klarheit geschaffen. Das Jahr wurde mit einem Ereignis abgeschlossen, das uns alle daran erinnert hat, dass der Dienst am Nächsten „Lohn“ einbringt. Damit ist die Würdigung des Herrn Kurators Arnold Aesch seitens des Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg für sein soziales Engagement gemeint.

Gemeindeglieder

Die Gemeinde zählte zu Jahresbeginn insgesamt 462 Mitglieder; Zuwachs: 4m und 6w (6 Taufen, 4 Übertritte zwecks Konfirmation); ausgeschieden: 10 (Tod); insgesamt 462.

Gottesdienste und gottesdienstliche Veranstaltungen

Es konnten 60 Gottesdienste und gottesdienstliche Veranstaltungen gefeiert werden mit annähernd gleicher Teilnehmerzahl wie in den vorangegangenen Jahren (durchschnittlicher Kirchenbesuch etwa 65-70 Teilnehmer), davon vier Hauptgottesdienste mit Beichte und Heiligem Abendmahl (insgesamt 411 Abendmahlsgäste), fünf Abendandachten, vier Vespern und 35 Kindergottesdienste (durchschnittliche Beteiligung etwa 20-22 Kinder). Hiermit sei auch die Arbeit der Vorbereitungsgruppe für den Weltgebetstag lobend erwähnt, die im Berichtjahr einen interessanten Gebetsgottesdienst gestalten und anbieten konnten. In Absprache mit weiteren Frauenorganisationen der evangelischen Gemeinden des Burzenlandes wurden Treffen organisiert und Materialien angefertigt. Die monatlichen Besprechungen der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter sorgen dafür, dass Transparenz in finanziellen Angelegenheiten bewahrt, Personalfragen geklärt und die anstehenden Probleme und Aufgaben sinngemäß ausgeführt werden. Die Kindergottesdienste erfreuen sich weiterhin bester Beliebtheit. Bei dieser Gelegenheit stand Frau Pfarrer Ramona Untch auch Frau Lehrer (und Mitglied der Gemeindevertretung) Carmina Vladila zur Seite. Mit viel Freude an ihrem Tun, mit Liebe und Geschicklichkeit (manchmal auch mit einer Extraportion Geduld) wird dafür gesorgt, dass unsere Jüngsten in das gottesdienstliche und Gemeindeleben hineinwachsen. An dieser Stelle wollen wir unseren Schwestern und Brüdern aus Templin danken, die auch diesen Bereich mit Sachspenden (Bastelmaterial usw.) großzügig unterstützen.

Kasualhandlungen

Taufen: 6 (3 männlich, 3 weiblich); Trauungen: 4 Paare; Konfirmation: 8 Konfirmanden (4 männlich, 4 weiblich); Beerdigungen: 10 (6 männlich, 4 weiblich).

Der Abschluss der katechetischen Unterweisung geschah im Rahmen einer Rüstzeit im Jugendheim Seligstadt. Am Palmsonntag wurde die Gruppe der Konfirmanden in die Reihen der Gemeindeglieder aufgenommen. Diesem Ereignis ging auch dieses Mal das Gespräch vor Presbytern und Eltern am Vorabend voraus. Im begonnenen Jahr wird keine Konfirmation durchgeführt, da in dieser Altersgruppe die Anzahl der Konfirmanden zu klein ist und ein Zusammenschluss mit der nächstfolgenden Gruppe erfolgt ist. Im Rahmen der Kasualhandlungen wird

der Gottesdienst nun schon seit fast fünf Jahren zweisprachig angeboten (Gebete und Lesungen, in seltenen Fällen auch die Predigt), so dass alle Teilnehmer den Zuspruch und den Trost der Heiligen Schrift erfahren können.

Hausbesuche

Zeiden kennzeichnet u.a. auch die Tatsache, dass im Familienkreis die „runden“ Geburtstage ab dem 50. Lebensjahr im Beisein des Pfarrers gefeiert werden. Bei dieser Gelegenheit wird in den meisten Fällen nebst einer Urkunde auch jeweils eine Ausgabe von *Zeiden in Ansichten*, eine Publikation der Nachbarschaft, überreicht. Krankenbesuche werden auf Wunsch der Betroffenen oder nach Anfrage des Pfarrers getätigt.

Zum Jahresabschluss findet nach wie vor im Sitzungsraum das Treffen von Pfarrer, Presbytern und hauptamtlichen Mitarbeitern statt. Die guten und fruchtbaren Gespräche, die in diesem Rahmen geführt wurden, zeugten erneut von dem Geist, der diese Art von Gemeinschaft weiterhin prägt und kennzeichnet.

Diakonie; Essen auf Rädern

Die Bemühungen der Initiatoren und Sponsoren und nicht zuletzt der nach wie vor vorbildliche Einsatz von Herrn Kurator Arnold Aeschl zeitigten auch im Berichtsjahr gute, reiche Frucht. Mittlerweile kamen auch Befürchtungen betreffend die Zukunftschancen in diesem wichtigen Bereich auf. Das Problem des Transportmittels wurde auf großzügige Weise gelöst. Auch an dieser Stelle ist unseren Wohltätern aus dem Kirchenkreis Templin-Gransee (Rumänienausschuss), insbesondere der Fürsorge und Fürsprache von Frau Gabriele Lehmann, zu danken, dass sie zu diesem Zweck Herrn Kurator Aeschl die nötige Geldsumme - 6.000 € - zur Verfügung stellen konnten. Die Kantine der Gaststätte „Alunis“ versorgt weiterhin die Empfänger mit nahrhaften und schmackhaften Speisen. Die nötigen Summen dafür stammen von unserem Wohltäterkreis, der immer größer wird. Die Anzahl der Empfänger beträgt z.Z. 23, davon 18 in Zeiden und 5 in Heldsdorf.

Weiterhin gilt unser Dank - außer den Hauptsponsoren aus dem Kirchenkreis Templin-Gransee - auch den weiteren Mitgliedern des genannten Wohltäterkreises:

- Zeidner Nachbarschaft: 1.500 €
- Johanniterorden Hannover durch die lobenswerte Fürsorge von Frau Brigitte Kloos: 1.500 €
- Kirchengemeinde Berlin / Altglienicke: 300 €
- Kirchengemeinde Franzburg: 500 €

Restsumme (nach Abrechnung) am 1. Januar 2007: 800 € und 478 RON

Durch die Vermittlung und die Gelder des genannten Kirchenkreises und Ausschusses wurden auch im Berichtsjahr das Waisenhaus „Casa Prieteniei“ und der deutsche Kindergarten über Kurator Arnold Aeschl mit Milch beliefert (4.500 l). Möge Gott Geber und Empfänger mit seinem reichen Segen begleiten!

Seitens der Spendenapotheke-Koordinatorin Frau Jutta Adams wird mitgeteilt, dass 2006 130 Patienten mit Medikamenten und Pflegematerial versorgt wurden. Der Dank unserer Kirchengemeinde gilt in besonderer Weise Frau Jutta Adams für ihren aufopferungsvollen Einsatz, desgleichen auch den Spendern Frau Anneliese Kraft, geb. Müll, sowie Frau Anita Dück und nicht minder den Schwestern und Brüdern aus Templin-Gransee. Zusätzlich verwaltet Frau Jutta Adams in Treue einen Sonderfonds für soziale und Krankheitsfälle.

Personalstand

Die im letzten Rechenschaftsbericht angedeuteten Problemfelder (Arbeitspensum der Küsterin und der Friedhofsbesorgerin; Absteckung des Arbeitsbereiches des Jugendwartes und Koordinierung der diesbezüglichen Aktivitäten und Initiativen seitens des Stadtpfarramts, Verhältnis zum Vorgesetzten bzw. Jugendleiter usw.) konnten noch nicht zufriedenstellend geklärt werden. Auch ist noch nicht vollständig geklärt, inwiefern Schaden entstanden ist durch Überschreitung der Kompetenzen und welche Art von Aktivitäten ausschließlich im Interesse der Gemeinde geschehen sind (in zwei Fällen). An dieser Stelle möchte der Vorsitz der Presbyteriums seinen Dank anbringen an die ehrenamtlichen Mitarbeiter dafür, dass sie in vorbildlicher Weise im Interesse der Bewahrung eines guten Miteinanders gehandelt und es nicht zugelassen haben, dass Panikreaktionen von außerhalb der Kirchengemeinde unsere vorbildliche Zusammenarbeit gefährden. Was die hauptamtlichen Mitarbeiter betrifft, gilt hiermit erneut der Dank des Vorsitzers in besonderer Weise Frau Sekretärin Brigitte Vlădărean, die es an Treue und Loyalität nicht hat fehlen lassen. Weit über die in der Dienststellenbeschreibung enthaltenen Aufgaben hinaus stand und steht sie dem Presbyterium und den Gemeindegliedern zur Verfügung mit vorbildlichem Fleiß, Hingabe, Besonnenheit und Geduld. Für die Bestätigung der Zusage seitens des Rumänienausschusses des Kirchenkreises Templin-Gransee betreffend die finanzielle Unterstützung für das Beibehalten der halben Norm eines Jugendwartes (z.Z. hält weiterhin Organist Klaus Dieter Untch diesen Posten inne) möchten wir erneut unseren Dank anbringen. Desgleichen auch für eine weitere Spende, die zur Entlastung der Gemeinde in den Gehaltsfonds eingezahlt worden und dem Zweck entsprechend verwendet worden ist.

Nähkreis

Die emsigen Hände der Mitglieder des Nähkreis-Nächstdienstes brachten auch im Berichtsjahr außergewöhnliche Arbeiten zustande; sie konnten im Rahmen der traditionellen Basare bewundert, aber auch käuflich erworben werden. Der Erlös betrug knapp 1.700 RON. Davon wurde traditionsgemäß eine Spende an die Kirchengemeinde getätigt - in diesem Jahr waren es 500 RON - und von der Restsumme Garn gekauft sowie Gläser und Kleingebäck für den wöchentlichen Kaffeetisch. Den Mitgliedern und in besonderer Weise Frau Presbyter Martha

Vasile für ihre segensreiche Tätigkeit herzlichen Dank und die besten Segenswünsche für ihr weiteres Wirken.

Friedhof

Die Friedhofsmauer erscheint heute in einem weit besseren Bild als in den vergangenen Jahren dank der Hilfen und Zuwendungen in Form von finanzieller Unterstützung oder durch Materialien. Dafür geht ein besonderer Dank an die Zeidner Nachbarschaft. In diesem Jahr brachte sich diesbezüglich auch Frau Renate Klinger auf lobenswerte Weise ein. Die großzügigen Sachspenden wurden dankbar entgegengenommen und zweckentsprechend verwendet (Geldspende und Materialien wie Farbe, Gartengeräte u.v.a.m.).

Weiter danken wir für die erhaltene finanzielle Unterstützung:

- der Zeidner Nachbarschaft für die Summe von 2.000 €
- Frau Renate Klinger für die Summe von 500 €.

Diese Informationen entnehmen wir den Sonderberichten von Presbyter Erhard Schuster und Kurator Arnold Aescht. Auch in diesem Bereich ist es dem Engagement von Herrn Kurator Aescht zu verdanken, dass die Koordinierung der Arbeiten zu dem erwünschten Erfolg geführt hat. Die entgegengenommenen Spenden wurden für verschiedene Arbeiten und Materialien verwendet: Stundenlöhne (für 7 Monate für die Grabpflege der Tafeln V und VI sowie für die Hilfskräfte der Müllabfuhr), Blumenkauf (rund 7.000 Blumen wurden gepflanzt), Transportmittel (7 Laster Müllabfuhr, 4 Anhänger mit Gartenerde usw.) sowie Unkrautvernichtungsmittel. Erneut wollen wir Herrn Presbyter Erhard Schuster unseren Dank aussprechen für seinen treuen Dienst sowohl im Rahmen der musikalischen Umrahmung der Beerdigungsfeiern als auch für die musikalische Betreuung und Weiterbildung unserer Jugend und nicht zuletzt auch für seinen Anteil an der Überwachung und Durchführung der Arbeiten am Friedhof.

Bauarbeiten und -vorhaben

Die Renovierungsarbeiten am Kirchturm konnten fortgeführt, leider jedoch nicht abgeschlossen werden. In besonderer Weise gilt unser Dank Herrn Dipl.-Ing. Klaus Günther Mieskes für die Unterstützung in Form von nötigen Materialien für die Durchführung der Taubenabwehrmaßnahmen und Vergitterungen. Desgleichen auch für die finanzielle Unterstützung bei der Anfertigung eines neuen Einfahrtstores. Durch den Umzug der Organistenfamilie in eine (durch persönlichen Arbeitseinsatz und Verwendung von dafür erhaltenen Spenden) erneuerte, größere Wohnung wurde die Wohnung im Pfarrhof freigestellt. Damit konnte das Projekt „Gästezimmer“ in Angriff genommen werden. Auch hier geht unser Dank an Frau Renate Klinger aus Edling, die die Zusage ihrer Unterstützung durch Sachspenden (Küchen- und Wohnzimmermöbel) konkretisiert hat. Desgleichen hat auch die Nachbarschaft der Zeidner ihre Unterstützung zugesagt. Im laufenden Jahr 2007 wollen wir - mit Gottes Hilfe - die Renovierungsarbeiten am Kirchturm fortführen und

abschließen. Nochmals herzlichen Dank allen Spendern, begleitet von der Bitte um Verständnis für die Verzögerung.

Diesbezüglich erwähnen wir dankend den Erhalt der Summe von 1.984,29 € sowie der Kollekte vom Zeidner Treffen im thüringischen Friedrichroda 815 € und 20 \$ sowie den Betrag von 1500 € von Fam. Kloos und Klinger aus Edling.

Sämtliche Reparaturen an Friedhofsmauer und Kirchturm wurden von der Firma „Opris“ professionell durchgeführt. Nicht zuletzt wollen wir unseren Dank an die politische Kommune erneuern und an die Vertreter des Deutschen Forums, Mitglieder des Lokalrates, Herren Erwin Albu und Rudolf Rekkerth, die auch im Berichtjahr die Summe von ca. 2.500 RON durch persönlichen Einsatz und Befürwortung vermitteln konnten.

Außer dem Abschluss der Renovierungsarbeiten am Kirchturm ist für das laufende Jahr noch vorgesehen:

- Abschluss der Renovierungsarbeiten; Anschaffung von Mobiliar und Neueinrichtung des Sitzungsraumes (s. „Nähkreis“); Koordinatoren: Frau Martha Vasile und Frau Stadtpfarrer Ramona Untch
- Neuverlegung der Gasleitung am Pfarrhaus und eventuell Einrichten einer Zentralheizung für Büroräume; Koordinator: das Presbyterium
- Einrichtung der Gästewohnung für die Gäste der Kirchengemeinde (Gemeindewohltäter, Vertreter der Nachbarschaft sowie Gastorganisten im Rahmen der „Internationalen Konzertreihe“); Koordinatoren: Stadtpfarrfamilie Untch und Kurator Arnold Aescht
- Renovierungsarbeiten an den rückerstatteten Immobilien (Finanzierung, Koordination und Ausführung: Munizipalrat Zeiden). Herr, hilf, lass wohlgelingen!

Rückerstattung der enteigneten Kirchengüter

Laut Bescheid der Sonderkommission steht nun fest, dass in kürzester Zeit die seitens des kommunistischen Staates beschlagnahmten Kirchengüter (im Falle unserer Kirchengemeinden hauptsächlich konfessionelle Schulen, Lehrer- und Predigerwohnungen, Gemeindesäle usw.) rückerstattet werden sollen. Darin bieten sich nun auch unserer Kirchengemeinde eine Vielzahl von Chancen, die sie wahrzunehmen hat, um ihrer Aufgabe als Verwalterin der von unseren Vorfahren aufgebauten Institutionen und Gebäude gerecht werden zu können. Doch diese Aufgabe erweist sich als nicht besonders einfach. Es gilt dabei, alle rechtlichen Schritte in der richtigen Reihenfolge durchzuführen, die Anwendungsbestimmungen zu befolgen und diese Gebäude ihrem Zweck gemäß zu erhalten und verwalten. Die seitens des Munizipalrates damit beauftragten Gremien zeigen sich z.Z. wohlwollend, aber zugleich in gewisser Weise überfordert. Das Presbyterium vergab in diesem Kontext den Auftrag für rechtliche Beratung an Herrn Anwalt Iuliu Cosuletu und berief eine Kommission, die sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hat. Zur Zeit liegt es an den städtischen Behörden, die Übertragung der Immobilien aus staatlichem Eigentum in privates zu vollziehen. Danach erfolgt die Übergabe - Übernahme durch die gemischte Kommission der Nutznießer und

Eigentümer, Intabulation usw. Ein Treffen des Presbyteriums mit den Mitgliedern des Munizipalrates wird ebenfalls in den nächsten Tagen stattfinden. Auf diesem Wege danken wir der Nachbarschaft der Zeidner in Deutschland, die uns beratend zur Seite stand. Einige wichtige Hinweise (Status der alten neuen Schule, vertragliche Sicherung des Durchgangsrechtes am südlichen Teil der Ringmauer und am Eingangstor, Hinweis auf die Gefahr, die die Aufsetzung langfristiger Verträge in sich birgt usw.) erhielten wir aus dieser Richtung und versuchen sie nach Kräften und Möglichkeiten in die Tat umzusetzen.

Prinzipiell wurde unsererseits signalisiert, dass wir die Schulgebäude, die als solche noch verwendet werden, in Form eines Miet- oder Konzessionsvertrages wieder dem Staat zur Verfügung stellen. Die gesetzlich vorgeschriebene Mietaufsetzung wird in den nächsten fünf Jahren vorschriftsmäßig kassiert; danach wird ein Miet- oder Konzessionsvertrag aufgesetzt, dessen Dauer sich nach der Höhe der Investitionen richtet, die der Munizipalrat im Interesse der Kirchengemeinde tätigen wird (Kanalisierungsarbeiten, Renovierungsarbeiten an Kirche und Wehrrichtung usw.).

Worte des Dankes

Stiftung Zeiden: Im Verlaufe des Berichtjahres wurden dank der finanziellen Unterstützung seitens der Stiftung Zeiden die Arbeiten im Kirchenarchiv abgeschlossen und die Akten zwecks Digitalisierung nach Kronstadt verlegt.

Unser Dank gilt diesbezüglich in erster Reihe der Stiftung Zeiden und Herrn Archivar Thomas Şindilariu für die professionelle Ausführung der Arbeiten sowie auch der Honterusgemeinde Kronstadt für die Einwilligung, Raum und Utensilien (Digitalkamera) zu diesem Zwecke unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Zeidner Nachbarschaft: Die Verbundenheit der Zeidner in der neuen Heimat mit unseren Gemeindegliedern ist nach wie vor lebendig und wirksam. Auf diesem Wege danken wir der Nachbarschaft der Zeidner in Deutschland für die vermittelten Zuwendungen und Hilfen.

Wir wünschen auf diesem Wege unseren Wohltätern, den Schwestern und Brüdern in der neuen Heimat, Gottes reichen Segen in all den Vorhaben, die zum Segen unserer Kirchengemeinde reichen. Unsererseits versichern wir sie auf diesem Wege unserer Verbundenheit im Glauben und in Gebeten.

Familien Klinger und Kloos: Der Fluss der Zuwendungen und Hilfen seitens der Familien Klinger und Kloos aus Edling ist auch in diesem Jahr nicht versiegt. Anlässlich ihres Besuches konnte sich Frau Klinger erneut mit Freuden versichern, dass ihre Mühe und ihr Engagement nicht fruchtlos bleiben. Eine tonnenschwere Hilfslieferung erreichte unsere Gemeinde am Jahresende und sorgte dafür, dass unsere Gemeindeglieder ein prall gefülltes Weihnachtspäckchen empfangen konnten. Nicht zuletzt ist auch der Umstand zu berücksichtigen, dass zwar viele Hilfsgüter und finanzielle Unterstützung von Frau Klinger

vermittelt und weitergereicht werden, viele aber aus eigenen Ressourcen stammen. Unser Dank mit den besten Segenswünschen geht an Frau Klinger mit Familie sowie an alle Institutionen (KWH / Haag, Milchwerk Jäger / Haag, Volksschule Grund- und Hauptschule / Haag, Anderka GmbH / Moosham, E-Werk Mittermaier F.X. / Isen, Allianz Versicherungsagentur Eisenauer & Stoffl, Spenglerei TALER & THALER GmbH, Gummiwerk Kraiburg usw.), Familien (Kloos, Veron, Silbernagl, Felleremayer, Burgmair, Rumpfinger, Pesch, Maier, EB, Götzke, Kok, Thaler, Pfrogner, Krötzinger, Kreuzer, Förtsch, Schöberl, Buchner, Kürzeder, Schober, Drax, Thaller, Böhm, Klobeck, Gaigl, Triffo, Mayr u.v.a.m.). „Vergelt´s Gott!“

Kirchenkreis Templin-Gransee: Die Art der Verbundenheit mit den Schwestern und Brüdern aus dem Kirchenkreis Templin-Gransee regt uns nach wie vor zum Staunen und Danken an. Ihre Empfänglichkeit für die Nöte ihrer Glaubensgenossen, ihr persönlicher Einsatz, die Großzügigkeit der vermittelten Spenden sind nur ein Teil dessen, was diese Verbindung so außerordentlich erscheinen lässt. Die herzliche Begegnung mit unseren Schwestern und Brüdern aus Templin-Gransee leistet wohl ihren Beitrag zur Festigung dieser Beziehung. Die Versicherung, dass so viele Christen uns mit Gebet sowie durch helfende Tat beistehen, lässt uns weiterhin zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Dipl.-Ing. Klaus Günther Mieskes: Ein weiteres Mitglied unseres Wohltäterkreises, das nach wie vor im Sinne christlicher Nächstenliebe und aus tief empfundener Heimatverbundenheit heraus aus eigenen Ressourcen helfend einspringt, ist Herr Dipl.-Ing. Klaus Günther Mieskes. Für die finanziellen Unterstützungen danken wir auf diesem Wege im Namen unserer Kirchengemeinde!

Eigene Kirchengemeinde: Nun ist die Reihe an unseren Gremien. Unseren Dank aussprechen wollen wir unserem Herrn Kurator Arnold Aescht. Friedhofspflege, bauamtliche Tätigkeiten, Verbindungen zu den Wohltätern der Gemeinde (Zeidner Nachbarschaft, Kirchenkreis Templin-Gransee, Dipl.-Ing. Klaus-Günther Mieskes, Gemeinde Franzburg usw.), Erhaltung der guten Beziehungen zu unseren Mietern sowie zu den Lokal- und Zollbehörden, in all diesen Bereichen wirkt Kurator Aescht nach wie vor auf vorbildliche Weise.

Den Mitgliedern des Presbyteriums ebenfalls unser aller Dank: Mit einem solchen fleißigen und gut eingearbeiteten Team von ehrenamtlichen Mitarbeitern können wir der Zukunft unserer Kirchengemeinde getrost entgegenblicken.

Unserem Musik- und Jugendwart danken wir für sein Bemühen, kulturelles Leben in Kirche und Gemeinde auf einem hohen Niveau zu erhalten (s. Sonderbericht), desgleichen auch für die Erfüllung seiner Pflichten im Rahmen der ½ Norm als Jugendwart unserer Kirchengemeinde.

Den Beitragssammlerinnen auch an dieser Stelle unser „Dankeschön“ sowie den Kirchenvätern Erwin Göbbel und Martin Gohn für Instandhaltungsarbeiten und deren Koordinierung.

Letztere haben innerhalb eines Jahres das 70. Lebensjahr erfüllt.

An dieser Stelle möchten wir ihnen nochmals gratulieren und Gottes Segen für ihre weiteren Lebensjahre wünschen. In beiden Fällen wurden kleine Feiern organisiert mit Presbyterium und kirchlichen Angestellten, wobei erneut in rührender Weise das Gemeinschaftsgefühl und die gute Zusammenarbeit besonderen Ausdruck fanden. Dank gebührt insbesondere auch Presbyter Erhard Wächter (Verwaltung der Spendenkassa), (Alt-)Presbyter Hans Weinhold und Presbyter Erwin Kenzel für ihren persönlichen Einsatz, Herrn Arthur Arz für Fahr- und Transportdienste, Frau Presbyter Martha Vasile für die Arbeit im Nähkreis-Nächstendienst, Frau Jutta Adams für die stets tadellose Verwaltung der Spendenapotheke, Herrn Hans

Hubbes für die fachmännische Begleitung sowie für kleinere und größere Instandhaltungsarbeiten, dem Schriftführer Herrn Presbyter Dipl.-Ing. Peter Foof für die Ausfertigung der Verhandlungsberichte und Vorlagen für die Sitzungen und Arbeitsbesprechungen sowie für seine Mitarbeit im Rahmen der gemischten Kommission für die Rückgabe der enteigneten Kirchengüter.

„Lobe den Herrn, meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen!“

Stadtpfarrer K. M. Untch & Kurator Arnold Aesch

(Der Rechenschaftsbericht wurde für den Abdruck leicht bearbeitet und gekürzt)

Frohe Weihnachtsmusik



Der Zeidner Kirchenchor unter der Leitung von Klaus Dieter Untch singt eine Kantate von Vincent Lübeck.

Seit Klaus Dieter Untch als Kirchenmusiker der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Zeiden dient - er kam im Jahr 2000 in die Stadt im Burzenland -, ist das Weihnachtskonzert des von ihm geleiteten Kirchenchores zu einer festen Einrichtung geworden. Und auch das diesjährige Konzert, das am Samstag vor Weihnachten im Gemeindesaal in der Zeidner Kirchenburg stattfand, hatte wieder ein dankbares Publikum. Das Hauptstück des Programms war die kurze, klangschöne Weihnachtskantate „Willkommen, süßer Bräutigam“ von Vincent Lübeck (1656-1740), bedeutender Vertreter des

musikalischen Barock und Jubiläumskomponist des Jahres 2007 (350. Geburtstag). Das von Untch geleitete Chorensemble, rund 25 Sängerinnen und Sänger, hatte sichtlich Freude am Vortrag dieser reizvollen Musik. Die zwei Sopransoli wurden von den Choristinnen Annemarie Untch und Iemima Pampărău bestritten. Das kleine Instrumentalensemble bestand aus den Geigen spielenden Schwestern Katalin und Jacinta Miklos (Sanktgeorgen), der Cellistin Nadia Paraschiv (Kronstadt) sowie Klaus Dieter Untch, der vom Klavier aus die Einsätze gab. Zu Beginn des Konzertes sangen der Chor und das Publikum gemeinsam die erste Strophe des alten Weihnachtslieds „In dulci jubilo“ in der zweisprachigen lateinisch-deutschen Variante und anschließend auch mit rumänischem Text. Außerdem trug

der Chor auch noch drei Weihnachtslieder im Satz von Klaus Dieter Untch vor („Stern über Betlehem“, „Steaua sus răsare“, „Go, tell it on the mountains“). Das Konzert fand in einem der Weihnacht entsprechenden liturgischen Rahmen statt, den Stadtpfarrer Klaus Martin Untch gestaltete. Zum Abschluss bot der Chor das frohe Weihnachtslied „Haben Engel wir vernommen“ dar.

Wolfgang Wittstock - Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien

Sternenkinder

In der zweiten Adventwoche wurde zur Abendandacht in Zeiden und Heldsdorf ein musikalisches Adventsmärchenspiel von unserem Kinderchor aufgeführt. Die Geschichte an sich war ganz einfach:

Zwei kleine Sternenkinder lebten bei dem alten Mond, auf der Wolkenstrasse. Der Mond gab ihnen den Auftrag, Geschenke für die Menschenkinder zu packen. Dann kam der Weihnachtsmann und holte die Päckchen ab. Er hinterließ den Sternen als Überraschungsgeschenk große, hübsch verpackte Leuchtkerzen. Soweit die Geschichte.

Zwischen den einzelnen Geschichtsepisoden wurden schwunghafte Adventslieder angestimmt. Die Sterne tanzten, der Mond setzte sich bequem auf seinen Schaukelstuhl und

der Weihnachtsmann ließ die Schlittenglocken erklingen. In einfacher Textsprache präsentierten drei Sprechergestalten die kinderfreundliche Handlung, welche mit folgenden Worten endete: Alles schläft und träumt von Frieden, von Weihnachten und von der Geburt Christi.

Das Adventsmärchenspiel bot für Jung und Alt einen Hauch verträumter Erwartung, die in der Dunkelheit die Lichter hell und schön aufleuchten lässt. Die stimmungsvolle Darstellung trug folgende Botschaft: Kommt, wir gehen gemeinsam durch diese (Advent-)Zeit, welche unsere Türen und Herzen für das Kommen unseres Heilands öffnet.

Christine Vlădărean, Zeiden

Neue Straßennamen in Zeiden

Wie „Transilvania Expres“ (www.transilvaniaexpres.ro) nach Informationen des Bürgermeisteramtes mitteilt, werden im neu gebauten Stadtteil mit der Bezeichnung „Nelkenviertel“ einige neue Straßen nach Zeidner Persönlichkeiten – rumänische wie auch sächsische – benannt.

Das Viertel liegt auf der Danska unter der Steilau. Wie es heißt, haben die gewählten lokalen Volksvertreter dem Vorschlag des Bürgermeisters einhellig zugestimmt, dass die sieben neuen Straßen die Namen von Zeidner Persönlichkeiten erhalten. Unter den sächsischen Vertretern finden sich Namen,

die auch in der Persönlichkeiten-Ausstellung von Helmuth Mieskes in Friedrichroda ihren Ehrenplatz hatten. Es sind dies der Maler Eduard Morres, der Flugzeugpionier Albert Ziegler, der Bauerdichter Michael König sowie der Lehrer Friedrich Reimesch.

Auch die rumänischen Persönlichkeiten in Zeiden wollen wir nicht unerwähnt lassen. Darunter finden sich der uns wohlbekannte Maler Aurel Bordenache, der als philosophische Dichter bezeichnete Ion Alexandru sowie der Pfarrer und Gelehrte Iosif Comanescu.

hk

Die Eiskirche von Bulea

Vor einigen Wochen wurde im Bulea-Kessel der Fogarascher Berge die erste ökumenische Eiskirche Südosteuropas aufgebaut und feierlich eingeweiht. Die Medien berichteten über dieses beachtenswerte Ereignis, so dass auch unsere Neugier geweckt wurde. Urheber dieser Eisattraktion der besonderen Art ist die Familie Klingeis, welche das Bulea-Gelände auf hohem Niveau touristisch erschlossen hat.

Während unserer Winterrüstzeit in Michelsberg nutzten wir die Gelegenheit, in der Eiskirche eine Mittagsandacht abzuhalten. Mit dem Auto gelangten wir problemlos auf der gut ausgebauten Straße zum Bulea-Wasserfall. Ab da mussten wir auf die Gondel umsteigen. Während der Gondelfahrt entdeckten wir eine Herde von Gemsen, die mühelos über das eisige Gestein kletterten. Oben am Ziel türmte sich der meterhohe Schnee an den frei geschaukelten Gehwegen.

Da erblickten wir die Eiskirche: ein wahrhaft riesiger Iglu, wenn auch nicht egozentrisch, sondern eher im neugotischen Stil aus riesigen Eisblöcken des Bulea-Sees aufgebaut. Manche

Eisblöcke waren durchsichtig, so dass Licht in den kühlen Raum drang. Innen erkannten wir die wesentlichen Merkmale eines Sakralbaus: Taufbecken, Lesepult, Altar und biblische Figuren. Alles in Eis gehauen. Wir kamen aus dem Staunen nicht heraus. Unser Jugendwart holte aus seiner Tasche eine Kerze hervor, zündete sie an und las uns einen Psalmtext vor. Dann beteten wir das Vaterunser.

Nach dem Segen erfuhren wir, dass wir die erste Jugendgruppe waren, welche im Südosten Europas in einer Eiskirche eine Andacht abgehalten hatte. Das musste gefeiert werden, und so begaben wir uns in die Bulea-Hütte, wo wir ein warmes Essen und heiße Getränke bestellten. In der Nähe der Hütte konnten wir Eisskulpturen und ein Eishotel ausmachen. Besonders bizarr wirkten indes die Eisskulpturen, die der stürmische Wind an den Antennenmasten der Wetterstation hinterlassen hatte. Genauso bizarr werden wohl auch unsere Erinnerungen an diese faszinierend eisige Andacht einst sein.

Christine Vlădărean, Zeiden

Fasching in Zeiden



270 Gäste kamen im Februar in den Mägura-Saal zu einer gut organisierten und stimmungsvollen Faschingsfeier.

„Freudige Gemüter“ war das stimmige Motto des Faschingsfestes mit Kulturprogramm, das am Samstagnachmittag in Zeiden, in der ehemaligen Mägura-Werkkantine (nun ein privater Dienstleistungsbetrieb) begann und bis in die späten Abendstunden hinein die zahlreichen Anwesenden bei guter Laune hielt. Eingeladen hatte die Evangelische Kirchengemeinde A. B. Zeiden, Mitorganisatoren waren das Demokratische Forum der Deutschen im Kreis Kronstadt (DFDKK) und das Deutsche Ortsforum Zeiden.

Nicht nur die Zeidner, sondern auch Gäste aus zahlreichen anderen Burzenländer Ortschaften hatten sich im geschmackvoll eingerichteten Mägura-Saal eingefunden, die Mehrzahl allerdings unmaskiert. Für das leibliche Wohl der rund 270 Anwesenden hatten die Organisatoren in vorbildlicher Weise vorgesorgt. Kurator Arnold Aeschl hielt wiederum in bewährter Weise die Zügel fest in der Hand.

Grußworte sprachen zu Beginn des Faschingsfestes der Zeidner Stadtpfarrer Klaus Martin Untch und der DFDKK-Vorsitzende Wolfgang Wittstock. Im Laufe des Abends erfolgte auch eine Wortmeldung des Stadtrates Erwin Albu, Vorsitzender des Zeidner Deutschen Ortsforums.

Heiteres, Lustiges, Beschwingtes, eben Faschingsmäßiges beinhaltete das substanzielle künstlerische Programm, das zur Darbietung gelangte. Zunächst hatte die Burzenländer Blaskapelle unter der Leitung von Ernst Fleps die Bühne in Beschlag genommen. Sie spielte volkstümliche Weisen, zu denen bereits das Tanzbein geschwungen wurde. Applaus gab es sodann für die sieben Paare der Zeidner sächsischen Volkstanzgruppe

(Leitung: Nicolae Răsnovean), die zunehmend an Format gewinnt, und für das Kronstädter Jugendensemble Canzonetta, dessen Spiritus rector die bewährte Musikpädagogin Ingeborg Acker ist. Es folgte das von Lehrerin Karmina Vlădilă betreute Gitarrenkränzchen, dem Fünftklässler der Zeidner deutschen Schulabteilung angehören; das Gitarrenkränzchen ist eine Zeidner Spezialität, und erfreulicherweise wird nun an diese Tradition angeknüpft. Der Zeidner Kirchenchor (Leitung: Klaus Dieter Untch) hatte seine Darbietungen thematisch ebenfalls dem heiteren Rahmen angepasst. Durch das Programm führten die Studentin Ramona Oancea und der Honterusschüler Kuno Aeschl (Enkelsohn des tüchtigen Kurators).

Ein gute Idee war sicher auch die Verpflichtung der Combo Tromba felix aus Hermannstadt, die auf professionellem Niveau für mitreißende Tisch- und Tanzmusik sorgte. Die Unkosten für diese Gruppe wurden von der Zeidner Nachbarschaft sowie von den Stadträten des Zeidner Ortsforums übernommen. Und wie bei jedem zünftigen Fasching hat auch die Tombola nicht gefehlt. Die Gewinne, die den Wert der Lose um ein Mehrfaches übertrafen, hatte u. a. die Stiftung Saxonica zur Verfügung gestellt.

Die Rechnung der Organisatoren, denen als Ziel ein echter Burzenländer Fasching und damit ein das Gemeinschaftsbewusstsein und das Zusammengehörigkeitsgefühl belebendes und stärkendes Volksfest vorgeschwebt hatte, ist zweifellos aufgegangen.

Erwin Wittstock von der Allgemeine Deutsche Zeitung (ADZ), Bukarest

22. Zeidner Skitreffen 2007



Zum ersten Mal „grünes“ Skitreffen: weil zu wenig Schnee war, fuhr kein Lift.

Es war eine dieser Premieren, auf die man getrost hätte verzichten können. Denn zum ersten Mal fand ein Zeidner Skitreffen (fast) ohne Schnee statt. Gab es voriges Jahr ein Ausnahmetreffen, weil es ununterbrochen schneite und der Schnee bis unter das Dach der Hütte reichte, war es auch diesmal ein Ausnahmetreffen - diesmal allerdings, weil viel zu wenig Schnee lag.

Organisator Theo Thut entschied sich dennoch, das Treffen abzuhalten. Es gibt eine eingeschworene Fangemeinde dieser Veranstaltung, für die der emotionale Charakter der Begegnung wichtiger ist, als nur zwei Tage auf den Brettern die Hänge hinunterzusausen. Und so versammelten sich immerhin knapp über 40 Anhänger des Treffens am Wochenende des 24. und 25. Februar 2007 auf der Stie-Alm in Lenggries. Einige reisten sogar schon am Freitag, dem 23. Februar, an.

Das Programm ist schnell erzählt, denn Standardpunkte wie der Skiwettbewerb und damit die Siegerehrung in den verschiedenen Kategorien sowie der Besuch des Milchhäusels mit dem obligaten Verzehr eines „Schneewittchens“, also eines „Stamperls“ Eierlikör mit Sahnehäubchen, entfielen. Dass der Schnapskonsum dennoch nicht zu kurz kam, braucht man bei einer Sachsenveranstaltung nicht ausdrücklich zu erwähnen.

Schon auf der halbstündigen Fahrt mit der Gondel nach oben wurden die Flachmänner herungereicht, und auf dem Weg von der Station zur Hütte musste auch noch eine Flasche Grappa dran glauben - angeblich, um das Gepäck zu erleichtern.

Alle Skillifte waren außer Betrieb, lediglich ein paar weiße Flecken erspähten wir aus der Gondel - Skifahren war praktisch unmöglich. Als einziger notorischer Optimist tat sich Kurt Truetsch hervor, der seine Skier mitschleppte. Er gönnte sich drei Fahrten auf dem Hang neben der Stie-Alm. Auch seine Tochter Ricarda fuhr einmal mit Vaters Brettern und den viel zu großen Stiefeln den Berg hinunter. Dort gab es ein wenig Schnee, allerdings unpräpariert, und der Lift funktionierte auch nicht. Erinnerungen an die Fahrten auf dem Bergelchen wurden wach, als es selbstverständlich war, seine Skier den Berg hochzuschleppen. Mit denjenigen, die schon Samstag Vormittag angereist waren, organisierten Theo und Nachbarvater Udo Buhn eine Kammwanderung.

Samstag nach dem Abendessen erfolgte sozusagen der offizielle Teil des Treffens, der - wie oben erwähnt - kürzer ausfiel, da nur die Jubilare ausgezeichnet wurden. Jüngster Teilnehmer war der zweijährige Nico, Sohn von Christian Schmidts, den die Großeltern (Liane und Otti Schmidts) Samstag abholten. Ältester war der 77-jährige Helmut Mieskes, der nach wie vor gerne ins Brauneck kommt. Für ihre Treue zeichnete Theo Heinz Barf, Detlef Gross und Hans König aus, die 15 Teilnahmen vorweisen können, zehnmal war Familie Daniel dabei und fünfmal Harriet, geb. Nierescher. Auch beim 22. Treffen gab es Zeidner, die das erste Mal mitmischten, diesmal beispielsweise Helmut Adams mit seiner Familie.

In seiner Ansprache bat Theo nochmals innigst darum, das Anmeldeverfahren etwas ernster zu nehmen. Nach wie vor ist die



Dann wandern mer halt!

Zahl derjenigen, die sich anmelden und dann nicht kommen, zu hoch. Und gerade wenn eine Arbeit ehrenamtlich getätigt wird, sollten die Beteiligten die Frustmomente des Organisators nicht unnötig erhöhen. Er appellierte außerdem an die Anwesenden, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, bei den Spenden an die Nachbarschaft gelegentlich auch den Vermerk „Skitreffen“ auf den Überweisungszettel zu notieren, um die Preise für die Wettbewerbe zu finanzieren. Nachbarvater Udo Buhn hatte ebenfalls zwei Vorschläge vorzubringen. Er erinnerte daran, dass sich langsam das 25-jährige Jubiläum des Treffens nähert. Falls es Ideen für einen anderen Ort gibt, sollten diese kundgetan werden. Zudem regte er ein Wanderwochenende im Herbst an, das die Jugendvertreter veranstalten könnten. Nicht genug damit, dass es keinen Schnee gab, auch die Tanzveranstaltung, auf die sich vor allem – aber nicht nur – der Nachwuchs so freute, musste später anfangen. Was war passiert? Der Wirt hatte eine Gruppe von Volksmusikern eingeladen, die einfach nicht aufhören wollten zu spielen. Keine Frage, sie waren gut, hatten eine Menge Instrumente dabei, von der Harfe über das Hackbrett und die Zither bis zur Bassgeige – der Wirt hatte alles hochschleppen lassen: Die Mädels saßen brav in Tracht da, die Herren traten in Lederhosen an. Zwar versuchten die Unseren gelegentlich auf eines dieser Volksstücke

zu tanzen, und Otti Neudörfer lieh die Trompete aus und sorgte für gute Laune. Dennoch wollte nicht so recht Stimmung aufkommen. Auch ich wurde fast schon sorgenvoll gefragt, wie ich denn wohl diese Veranstaltung „schönschreiben“ werde. Gut eine Stunde nach Mitternacht durfte Lorant dann endlich auflegen, und bis vier Uhr morgens wurden dann auch alle Reserven auf der Tanzfläche aufgebraucht.

Sonntag Morgen folgten das obligate Foto, der gemeinsame Spaziergang von der Hütte zur Gondel und in einer Gaststätte am Parkplatz noch ein gemeinsames Essen. Ich denke, das Treffen muss nicht schöngeschrieben werden, für die Fans ist es ein Muss. Bezeichnend dafür ist Christel Niereschers Aussage: „Wenn ich jemandem erzähle, dass ich für eine halbe Nacht Feiern über 600 Kilometer fahre, erklärt er mich für verrückt.“ Wir alle wissen natürlich, dass es viel mehr ist. Es wurde viel



Dieses Jahr lag der Schwerpunkt auf dem Hüttenprogramm.

erzählt, viel gelacht, auch Ernsthaftes zu unserer Situation hier und in Zeiden diskutiert, und in solchen Momenten merkt man doch, dass uns einiges verbindet. Der Dank geht an Theo und seine Familie, die ihm hilft, damit alles gelingt. Er verdient großes Lob dafür, dass er trotz der schwierigen Situation am Treffen festhielt und es unter diesen erschwerten Bedingungen durchzog. Man sah es ihm an, dass er sich über jeden freute, der die Schwelle der Hütte übertrat. hk

Sommertreffen in München

Es ist wieder so weit: Am 7. Juli 2007 findet unser drittes Sommerfest in der Theatergaststätte „Gut Nederling“ statt. Alle Zeidnerinnen und Zeidner sowie Anhänger unserer Veranstaltung sind herzlich eingeladen, auch dieses Jahr wieder dabei zu sein. Die Zeidner Blasmusik hat bereits zugesagt. Sie wird am Nachmittag – wenn das Wetter es erlaubt – wieder im Garten der Gaststätte zum Tanz aufspielen und ihr Konzert anschließend im Saal fortsetzen.

Diesmal dabei ist auch die junge Tanzgruppe der Münchner Kreisgruppe, die im Winter auf dem Siebenbürger Ball im Augustiner Bierkeller die Gäste mit südamerikanischen Tänzen begeisterte. Am Abend sind dann wieder alle eingeladen zu tanzen. Und wie immer wird der Wirt die eine oder andere kulinarische Spezialität nach siebenbürgischem Rezept zuberei-

ten. Zumindest die Dobosch-Torte zum Kaffee und die Mititei am Abend sind bisher gut angekommen. Das „Gut Nederling“, so der Name der Lokalität, liegt mitten in der Stadt, verkehrsgünstig, gut zu erreichen und mit genügend Parkplätzen. Es befindet sich direkt neben dem Westfriedhof (Nederlingerstr. 78, info@gut-nederling.de). Vom Hauptbahnhof verkehrt die U1 zur Station Westfriedhof, ebenso fahren die Straßenbahnlinien 20 und 21. Von der Haltestelle sind es noch etwa zehn Minuten Gehweg in der Baldurstraße am Friedhof entlang bis zum Gut. Es gibt aber auch die Möglichkeit, von der U-Bahn-Haltestelle Westfriedhof mit den Bussen 164 und 165 bis direkt vor die Gaststätte zu fahren. Die Station heißt „Mettenstraße“. Mit dem Pkw ist Gut Nederling über zwei große Ringstraßen erreichbar: den Wintrichring sowie den Mittleren Ring und die Dachauer Straße. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. hk

Zeidner Fasching 2007 in Schechingen



Das „Schechingen-Virus“ hat bereits viele Zeidner infiziert, die mittlerweile auch von weit her zum Fasching anreisen.

Junge, Junge, wie die Zeit vergeht! Kaum haben wir uns im Morgengrauen des 29. Januar 2006 fröhlich voneinander verabschiedet, fahren wir am 10. Februar 2007 schon wieder nach Schechingen zum Faschingfeiern! Es regnet zwar, was das Zeug hält, aber was kann das unserer Hochstimmung schon anhaben? Wir freuen uns auf die kommenden Stunden voller Tanz, Lachen, Plaudern und natürlich auch auf den frischen Baumstriezel zum Kaffee, das schmackhafte Essen und den guten Tropfen dazu. „Die Freude bringt alles in Schwingung, was im Menschen ist“, schrieb einst J. W. Goethe.

Und unser Pfarrer F. Wallbrecht aus Hussenhofen sagte unlängst zum Thema Fasching: „Zieh mal etwas Verrücktes an und zeig mit einer Maske dein Gefühl! Lausche auf die Musik deines Herzens und auf den Gesang deiner Seele von Frieden und Glück.“ Wer einmal bei unserem Fasching dabei war, kennt und genießt die besondere Stimmung an diesen Abenden, wird quasi mit dem „Schechingen-Virus“ infiziert ... und wer noch nicht da war, den laden wir herzlich dazu ein - zumal wir nächstes Jahr das 20. Jubiläum feiern!

Nun aber zum Verlauf des Festes: Kaum sitze ich auf meinem Stuhl, fragt Hermann Kassnel, ob ich etwas schreiben möchte, und fünf Minuten später bringt er mir Papier und einen „Pix“ für Notizen. Also sitze ich heute, am 16. Februar 2007, bei schönstem Sonnenschein am Küchentisch und schreibe für alle, die dabei waren, und die, die wenigstens via Zeidner Gruß dabei sein möchten. Hermann Kassnel begrüßt als Sportfan mit deutscher Fahne alle Närrinnen und Narren mit dem Hinweis, dass unser Fasching jetzt „Zeidner-Weidenbacher Fasching und Freunde“ heißt. Viele Gäste sind aus Bietigheim-Bissingen,

Memmingen, Göppingen, Schorndorf, Augsburg, Friedrichshafen, Geretsried, Osterburken usw. angereist.

Als Nächstes werden Nachbarvater Udo Buhn und seine Ehefrau Traute speziell begrüßt. Wir alle freuen uns über ihr Kommen und sind nun gespannt, ob das „Schechingen-Virus“ sie bereits infiziert hat. Zum Abschluß seiner Ansprache dankt Hermann Lehrer i. R. Hans Preidt, dem Initiator dieses Festes, für seinen unermüdlichen Einsatz sowie den Musikern des Johann-Krämer-Quartetts unter Leitung von Edgar Preidt für ihre Treue. Auch Marianne Kassnel bekommt ein Dankeschön fürs Mitorganisieren, Otti Scheip fürs Baumstriezelbacken und Brigitte Preidt sowie Dagmar Tontsch (geb. Preidt) für dessen Verkauf. Mit einem dreifachen Helau wünscht Hermann uns unter Fahnen-schwenken viel Spaß und überlässt Udo Buhn das Rednerpult. Der tritt im schwarzen Anzug und Zylinder auf und verspricht eine kurze Ansprache, sorgt dann aber bei uns Tanzwütigen für eine Schrecksekunde, weil er zwei Meter Endloscomputerpapier zu Boden fallen lässt, als wolle er SO VIEL vorlesen ... es ist natürlich nur ein Scherz. Er hält Wort, fasst sich kurz und dankt Hermann für die Einladung, überbringt Grüße und lobt die Organisatoren auch dafür, dass sie ohne finanzielle Unterstützung durch die Zeidner Nachbarschaft solche Feste feiern.

Zum Aufmarsch führt Hermann seine Piratenbraut Marianne und Udo seine Traute aufs Parkett, und nun stürmen die Tanzfreudigen die Tanzfläche. Von den rund 85 Teilnehmern sind sehr viele maskiert und viele davon sehr schön. Die Preise gehen an folgende Paare: 1. Preis an Edith und Helmut Wenzel als Indianerpaar, 2. Preis an das Ölscheichpaar Emmi und Heinz Mieskes, 3. Preis an Christel und Gerhardt Nierescher als Ma-

rienkäfer und Biene Maja. Trostpreise erhalten Tilli und Hardy Wellmann als Inderpaar, die Piratenbräute Anneliese Werner und Marianne Kassnel sowie das Clownpaar Gerlinde und Franz Buhn. Die anwesenden Enkelkinder von Edgar Preidt bekommen natürlich auch ein kleines Geschenk. Schade, dass Christa und Horst Pechar erst nach der Prämierung aus Friedrichshafen angekommen sind, sonst hätten sie in ihren traumhaft schönen Kostümen als Scheichpaar bestimmt auch einen Preis erhalten.

Anschließend folgt das obligatorische Gruppenbild als Erinnerung an diesen sowieso unvergesslichen Abend. Dann ziehen



Clownhepaar Gerlinde u. Franz Buhn

sich die meisten Maskierten um, einige jedoch, zu denen auch ich gehöre, bleiben in ihrer Verkleidung. Wann hat man sonst noch Gelegenheit, als maigrüner Käfer mit großen schwarzen Tupfen, allessehenden Augen und lustigen Fühlern sowie einem grünen und einem orangefarbenen Strumpf durch den Saal zu tanzen? Auch meine Schwester Christina bleibt in ihrem feschen Kapitängewand, das ihr sehr gut steht. Liane Petru trägt ihr selbstgenähtes Kostüm einer Steinzeitfrau mit passendem Ohrenschmuck aus Knochen zur Schau, Walter Liess geht als Biogärtner, Ehepaar Elwira und Hans Kassnel treten im schicken Safaripartnerlook auf. Emmi Dück, die dieses Jahr 80 wird, trägt einen eleganten bodenlangen Zweiteiler sowie eine wunderschöne venezianische Maske. Albert Seitz wiederum steckt in einem richtigen Narrenkostüm.



Piratenfrauen Marianne Kassnel u. Anneliese Werner

Der Musikkapelle möchte ich - bestimmt im Namen aller - auch auf diesem Weg für ihre Leistung herzlich danken. Sie spielt wieder mit Leib und Seele, und es ist wie immer für jeden Geschmack etwas dabei. Paul Hamsea steht - kaum dass er den bestellten Braten gegessen hat - auch wieder auf der Bühne, spielt Gitarre und singt dazu, was wir natürlich sehr genießen. Danke auch dir,

lieber Pale. Hermann Kassnel erzählt zur Abwechslung wieder Witze, und Albert Seitz, der mit seiner Vortragskunst schon eine große Fangemeinde erworben hat, trägt drei in Reime gefasste Geschichten vom „Auerhahn“, vom „Durst“ und vom „Fleißigen Bienlein“ vor. Franz Buhn zieht auf seine Art Bilanz aus den aktuellen Ereignissen, getreu dem alten Rezept „mit einem Teelöffel Zucker schluckst du jede Medizin“. Auch Wöner Fritz ist einer derjenigen, die uns in den Tanzpausen mit Witzen und anderen lustigen Sachen unterhalten. Höhepunkt der Vorträge auf der Bühne ist diesmal mit Sicherheit der Auftritt von Anneliese Liess als „Röschen im heißen Höschen“. Die Büttenredner wechseln sich förmlich im 5-Minuten-Takt am Rednerpult ab und ernten für die gelungenen Darbietungen reichlich Applaus. So vergeht die Zeit wie im Flug. Nach der Polonaise, bei der so gut wie jeder mitmacht, heißt es: „An die Bar, an die Bar!“ Gegen Ende des Faschingsballs spielen die Musiker eine „Perinita“, bei der wir mehr lachen als tanzen. Einfach herrlich! Gegen 2 Uhr morgens beginnen die Jungs von der Band sich langsam zu verabschieden, so gegen 3 Uhr ist dann endgültig Schluss. Und heute denke ich mit Freude an die schönen Stunden zurück sowie an Hermanns Worte: „Es war ein schöner Abend, ein schöner Fasching, unser Hausball der Nachbarschaft. Und das möchten wir nächstes Jahr zum 20. Jubiläum wiederholen.“ Darauf freuen wir uns jetzt schon und laden euch alle von nah und fern herzlich ein!

Monika Santa, Schwäbisch Gmünd



Scheichepaar Emmi u. Heinz Mieskes

Zeidner Lyzeumsabschluss-Klasse 1976 trifft sich



Hintere Reihe (v.l.n.r.): Adrian Papanide, Renate Bertleff, geb. Kelp (verdeckt), Christel Nierescher, geb. Neudörfer, Gerlinde Kauffmann, geb. Kuwer, Helge Urmanczy, Gunter Barf, Anna Malath, Werner Dück, Adelheid und Manfred Kuwer, Edith Stamm, Horst Mieskes – Vordere Reihe (v.l.n.r.): Zeno Vigheci-Scheirich, Brigitte Kraus, geb. Gagesch, Melitta Wagner, Waltraud Mieskes, geb. Schuster, Elke Müller, geb. Wagner, Irmgard Thalmann und Brigitte Schuster

Man schrieb das Jahr 1976, als die Schüler der Lyzeumsklasse des Jahrgangs 1957 nach vier turbulenten, unvergesslichen Lyzeumsjahren mit dem Bestehen des „Bacalaureats“ ihren ersehnten Abschluss in der Tasche hatten. Seither sind 30 Jahre vergangen. Eine lange Zeit.

Einige der damaligen Absolventen, die nicht nur aus Zeiden stammten, hatten schon sehr früh die Möglichkeit genutzt, aus Siebenbürgen auszureisen. Studium, Ausbildung oder das Antreten einer Arbeitsstelle schlossen sich nahtlos an. Im Lauf der Jahre verwirklichten die meisten ihre beruflichen Ziele und fanden vor allem in Deutschland privat und beruflich ihren Platz. Der Rest der „zu Hause“ Verbliebenen ergriff nach 1989 die Gelegenheit, Rumänien zu verlassen und in die Bundesrepublik auszureisen.

Auch wenn die offiziellen Klassentreffen lange auf sich warten ließen, konnte 1986 das zehnjährige in Zeiden gefeiert werden. Der damaligen Initiatorin Irmgard Thalmann hatten wir es zu verdanken, dass drei Jahre vor der Wende, die damals wahrlich nicht abzusehen war, ein erstes Wiedersehen gefeiert werden konnte, zu dem einige Ehemalige auch aus der Bundesrepublik angereist waren.

Bei dieser ersten Zusammenkunft konnte keiner ahnen, dass spätere Treffen ausschließlich in Deutschland stattfinden würden. In der Euphorie des Wiedersehens hatten wir vereinbart, die Zeitabstände zwischen den Treffen kürzer zu halten. Aber es dauerte weitere zehn Jahre, bis Gunter Barf und Helge Urmanczy sich 1996 ein Herz fassten und zum 20-jährigen Jubiläum einluden.

Es ist schon amüsant, als Außenstehender mitzuerleben, wie die unvergesslichen Erinnerungen an die Schulzeit in Zeiden einzeln abgerufen und selbst Kleinigkeiten von damals im Detail und gestenreich wiedergegeben werden. Einzelne Ereig-

nisse und schulische Vorkommnisse besitzen inzwischen wahren Kultcharakter; auf diese wird bei jedem Treffen mit ausgelassener Erzählkunst zurückgegriffen. Die Teilnehmer solcher Klassentreffen zehren in der Regel immer eine ganze Weile davon und wollen diese auch künftig nicht missen. Doch bei der Frage nach dem Organisator einer solchen Begegnung verfliegt die Euphorie meistens sehr schnell.

Sicherlich wäre die 30-jährige Jubiläumsveranstaltung nicht zustande gekommen, wenn sich nicht Elke Müller, geb. Wagner, sie stammt aus Heldsdorf, im Frühjahr 2006 aufgegriffen hätte, die Gleichgültigkeit zu durchbrechen und erneut turnusgetreu nach zehn Jahren zum dritten Klassentreffen einzuladen.

Es fand am 28. und 29. Oktober 2006 im „Hotel Mühlenscheuer“ in Steinheim bei Großbottwar in fast familiärem Ambiente und lockerer, teils ausgelassener Stimmung statt. Insgesamt 24 Personen (darunter 16 Absolventen sowie Klassenlehrer Manfred Kuwer mit Frau) waren der Einladung gefolgt. Die Anwesenden stellten einmal mehr unter Beweis, dass Klassentreffen dieser Art, auch in Zeitabständen von zehn Jahren, ein echtes Bedürfnis darstellen und die Tradition des Wiedersehens auf keinen Fall durchbrochen werden darf.

Ich, der dieser Lyzeumsklasse im Jahr 1972 nur drei Monate – vorwiegend bei der obligatorischen Feldarbeit – angehörte (im Dezember 1972 durften wir ausreisen), beneide meine damaligen Klassenfreunde um „ihr“ Treffen, zu dem ich immer wieder eingeladen werde. Diese persönlichen Beziehungen, die durch eine unvergessene Schulzeit geprägt wurden, stellen ein unschätzbare Juwel dar, das man weiterhin behutsam pflegen muss und künftig im verkürzten Turnus von fünf Jahren durch weitere Treffen unbedingt, in einem vielleicht erweiterten Kreis, aufpolieren sollte.

Helmuth Mieskes, Böbingen

Frauenkränzchen auf Drabenderhöhe



Von links: Grete Reimer, Dorothea Buhn, Emi Hubbes, Rosi Hartig, Ida Barf, Edith Foith, Friede Grün, Rosi Stein, Gertrud Thomas, Hertha Furk, Katharine Zeumen, Rosi Mieskes, Meta Roth, Renate Reutershau

Schon seit 40 Jahren finden mit Zustimmung des Adele-Zay-Vereins landsmannschaftliche Treffen in dem Hauptgebäude unseres Altenheims Siebenbürgen statt. So treffen sich seit vielen Jahren jeden ersten Donnerstag im Monat die Zeidner Frauen aus Drabenderhöhe und Umgebung im siebenbürgisch-sächsischen Heimatraum. Meistens sind es 19 bis 21 Frauen. Bei Kaffee und Kuchen, der zumeist von Geburtstagskindern gespendet wird, geht es dann fröhlich in Zeidner Mundart zu.

Richtige Wehmut empfinden wir immer wieder darüber, dass die so treffenden, einzigartigen Ausdrücke der Zeidner sächsischen Mundart langsam in Vergessenheit geraten. Beim letzten Zusammensein jedoch brachte Dorothea Buhn das neu erschienene Wörterbuch *Áondàrm Zàodnàr Biàrech* von Hans Wenzel mit. Es wurde zum nachmittagsfüllenden Thema.

Für mich ist das Buch wie eine Offenbarung der Mundart, die ich schon immer für eine der prägnantesten in Siebenbürgen

gehalten habe. Zwar wurde in meinem Elternhaus Hochdeutsch gesprochen, jedoch habe ich, bedingt durch die Herkunft der Familienmitglieder, drei Dialekte mitgehört und bin unter Zeidnern aufgewachsen. Als ich als Dreizehnjährige darauf bestand, von den Zeidnern auf Sächsisch angesprochen zu werden, musste ich mich immer wieder dem Test mit der Steilau und den schwarz gesprenkelten Schweinen stellen. In diesen Wörtern, die Georg Aesch in Vorwort erwähnt, sind die besonders schweren Nuancen der vielen Vokale enthalten sowie die Verwendung des „Sp“ statt wie üblich „Schw“. Irgendwann bestand ich den Test. Wenn ich mich in das Buch von Wenzel vertiefe, bin ich immer wieder aufs Neue von den vielen typischen Ausdrücken begeistert, die

oft ganze Situationen treffend beschreiben und in verblüffend guter Lautschrift wiedergegeben werden. Zu diesem Schluss kamen wir einhellig bei unserem letzten Beisammensein und wollen daher allen danken, die zu dem Wörterbuch einen Beitrag geleistet haben.

Auch andere Themen werden bei unseren Nachmittags-treffen angesprochen. Vor allem erinnern wir uns gerne an Begebenheiten aus früheren Zeiten in Zeiden. Dori Buhn und Renate Franchy lesen öfter Anekdoten und andere humorvolle Texte vor, so dass die Treffen fröhlich und weniger nostalgisch ausklingen. Für diese schönen Nachmittage danken wir allen, die zu ihrem Gelingen beitragen, vor allem Rosi Stein und Edith Foith als treibenden Kräften. Ein Dankeschön gilt auch Grete Reimer, die all die Jahre hindurch für die schöne Tischdekoration gesorgt hat.

Renate Franchy, geb. Bell, Wiehl

Zeidner Handballer trifft Welthandballer



Hans im Glück: Stolz zeigt Hans Königes (rechts) die Goldmedaille, die Ausnahmehandballer Florian Kehrmann mit der deutschen Handball-Nationalmannschaft bei der diesjährigen Weltmeisterschaft gewann.

Es war ein unvergessenes Ereignis: Auf der Computermesse Cebit in Hannover traf unser „Zeidner-Gruß“-Macher und Ex-Handballer der „Blumenmannschaft“ Sere Codlea, Hans Königes, einen der besten Handballer der Welt – Florian Kehr-

mann. Kehrmann war im vergangenen Jahr Deutschlands bester Handballer, und auf seiner Position auf rechts außen gilt er als einer der ganz Großen. Wie das bei bedeutenden Sportlern üblich ist, musste er mit anderen Nationalspielern Termine auf der weltgrößten Computermesse bei einigen Softwarefirmen wahrnehmen, die seine Mannschaft finanziell unterstützen. Mit dabei waren noch unter anderem Christian Schwarzer und der Mannschaftskapitän der Nationalmannschaft Markus Baur.

Das Bild entstand auf dem Stand des Bielefelder Softwareunternehmens Itelligence, das Hans ebenfalls zu diesem Treffen mit den Spielern einlud (das sind so die kleinen Privilegien der Journalisten). Spontan hängte Kehrmann seine WM-Goldmedaille um den Hals unseres Zeidners. Oberdrein gab es noch Autogramme für die beiden Söhne, die ebenfalls Handball spielen.

hk

Zeidner Adventsfeier in München



Das Trio Evi Kaufmes, Netti Königes und Dithe Meier sang auf dem Münchner Treffen einige Weihnachtslieder.

Rund 180 Gäste folgten am Samstag, dem 16. Dezember, der Einladung des Münchner Regionalnachbarvaters zu einem vorweihnachtlichen Treffen im Theater Gut Nederling, dem Ort, an dem auch schon die Sommertreffen der Nachbarschaft stattfanden. Bei blauem Himmel und schönem Winterwetter (allerdings ohne Schnee) empfing Nachbarvater Hans Königes seine Besucher am Eingang mit einem Glas Glühwein. An diesem Nachmittag hatte er es allerdings mit ernsthafter Konkurrenz zu tun, denn im weihnachtlich dekorierten Garten fand ein Christkindlmarkt statt, auf dem Schauspieler für einen guten Zweck an den Ständen verkauften. Unsere Zeidner holten sich denn auch Autogramme von Uschi Glas, Horst Janson, Fernsehpfarrer Fliege, Michaela May und anderen .

Gegen vier Uhr Nachmittag konnte der Regionalnachbarvater die Gäste im vollen Saal willkommen heißen. Seine Frau, Netti Königes, hatte ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Den musikalischen Teil bestritt ein Bläserquartett der Blasmusik unter der Leitung von Werner Schullerus. Unterstützt wurde er dabei von Heiner Aescht, Reinhardt Göbbel und Otti Neudörfer. Für den Gesangsteil zeichnete das Trio Effi Kaufmes, Dieth Meier und Netti Königes verantwortlich. Ergänzt wurden die musikalischen Darbietungen durch ernste und weniger ernste Verse sowie weihnachtliche Geschichten. So las Hans Wenzel ein selbst verfasstes Gedicht vor, in dem er sich der Zeit erinnert, als er als kleines Kind auf das Christkind wartete, und beschreibt, wie das bei ihm zu Hause ablief. Reinhardt Göbbel charakterisierte die „Seltengänger“, all jene also, die sich einmal im Jahr an Heiligabend in die Kirche verirren, und gab ihnen Tipps, wie sie sich zu verhalten hätten, um nur ja nicht unangenehm aufzufallen. Netti und die achtjährige Anna Teipel, Enkelin von Renate Kaiser, erzählten die Geschichte eines achtjährigen Mädchens, das vor 110 Jahren den Chefredakteur einer amerikanischen Zeitung gefragt hatte, ob es den Weihnachtsmann nun gebe. Ergreifend war auch eine Erzählung aus dem Nachlass von Hedwig Voinea. Sie erinnert sich daran, wie

sie 1945 mit einigen Zeidnern und dem Tartlauer Pfarrer Otto Reich Weihnachten im Viehwaggon auf dem Weg vom Dombas nach Zeiden feierte: „Wir haben geweint und gelacht und an die Zurückgebliebenen gedacht.“

Höhepunkt für die Kinder war die Ankunft des Nikolaus. Der frühere Regionalnachbarvater Johannes Gross kam mit einem roten Mantel, einem großen Rauschebart und einem goldenen Buch in der Hand, um den Kindern eine Geschichte zu erzählen und ihre Fragen zu beantworten. Sie versammelten sich auf der Bühne und freuten sich über eine Tüte mit Leckereien.

Bereits zu Beginn begrüßte Nachbarvater Udo Buhn die Besucher des Treffens und zog eine positive Bilanz der nachbarschaftlichen Aktivitäten in diesem Jahr, zu dessen Höhepunkten das große Zeidner Treffen in Friedrichroda und vier Buchneuerscheinungen zählen. Ebenfalls Grußworte richtete die neu gewählte Vorsitzende der Münchner Kreisgruppe, Heidemarie Weber, an das Publikum. Sie möchte mit viel Optimismus und Elan die Zeidner auch für die Ziele der Kreisgruppe begeistern. Um dem Ganzen einen stimmungsvollen Rahmen zu verleihen, sang der Saal bei Kerzenlicht zu den Klängen der Bläser einige Weihnachtslieder, unter anderem die Zeidner Variante von „Süßer die Glocken nie klingen“, die Werner Schullerus eigens aus der Heimat organisiert hatte. Auch kulinarisch kam niemand zu kurz: Zum Kaffee gab es Dobosch-Torte und abends Mititei und Krautwickel. Nach dem zweistündigen Programm spielte Christian Riech mit seiner Orgel und anderen elektronischen Begleithilfen zum Tanz auf. Mit einer Mischung aus deutschen und internationalen Schlagern schaffte er es, die Leute auf die Tanzfläche zu locken.

Zum Schluss noch eine gute Nachricht. Unser fleißiger Internet-Experte Gert Liess hat einen kleinen Videoclip (wmv-Format, ca 2,41 MB Dateigröße, 3:22 Minuten lang) zum Treffen zusammengeschnitten, so dass sich alle Web-Besucher mit einer schnellen Internetanbindung (DSL) und einem nicht zu alten Rechner einen Eindruck vom Treffen verschaffen können. [hk](#)



Der ehemalige Nachbarvater von München fühlte sich sichtlich wohl in seiner neuen Rolle als Nikolaus.

Behörden planen Rentenabzüge

Unter diesem Titel informierte die *Siebenbürgische Zeitung* ihre Leser über ein leidiges Thema (Ausgabe vom 15. Januar, S. 2 sowie vom 15. März, S. 3 u. 4), das alle Rentenantragsteller betreffen kann.

Es handelt sich um die sogenannte Antragsgleichstellung. Damit ist gemeint, dass ein Rentenantrag bei dem deutschen Rententräger automatisch auch die Rentenfeststellung in Rumänien einleitet, wenn dort relevante Arbeitszeiten vorliegen. Sie gilt für einen Rentenbeginn nach dem 1. Juni 2006 bzw. ab dem 1. Januar 2007. Alle Antragsteller werden von den Rentenbehörden aufgefordert, erneut Unterlagen (adeverințe, Arbeitsbuch) einzureichen, auch wenn der Betroffene sie schon längst im deutschen Rentenkonto nach dem Fremdrentengesetz anerkannt bekommen hat. Wer die Antragsgleichstellung akzeptiert, füllt alle neuen Formulare aus und lässt die Rente aus Rumänien feststellen. Das hat dann zur Folge, dass die Rente aus Rumänien irgendwann nach Deutschland gezahlt und die deutsche Rente entsprechend gekürzt wird (§31 FRG). Man kann aber auch eine Verschiebung der Antragsgleichstellung (auf unbestimmte Zeit mit der Möglichkeit einer späteren Rentenfeststellung) beantragen (gilt nicht für Hinterbliebenen- und Erwerbsminderungsrenten). Dadurch wird die Leistungsfeststellung in Rumänien aufgeschoben. Das kann aber dazu führen, dass ein Abzug von der deutschen Rente vorgenommen wird, der einem angenommenen „fiktiven“ rumänischen Rentenbeitrag entspricht. Daher sollte man mit der Erklärung, die Antragsgleichstellung aufzuschieben, gleichzeitig die Feststellung beantragen, dass kein Fiktivabzug erfolgt. Auf keinen Fall sollte man aber einen Verzicht auf die Leistungen aus Rumänien aussprechen. Zwar wird bei Zugang einer Rentenzahlung aus Rumänien diese Zahlung von der deutschen Rente ganz oder zum Teil abgezogen (§31 FRG), unter dem Strich wird aber das, was

insgesamt an Rente eingeht, nicht weniger, da der Gesamtbeitrag nicht geringer ausfallen darf. (Art. 46 VO EWG). Die Rente bleibt also entweder gleich oder sie wird höher.

Die neue Regelung betrifft nur Rentenantragsteller. Rentempfänger sind davon nicht betroffen. Auch die 40-Prozent-Kürzung hat mit der neuen Regelung nichts zu tun. Die hiervon Betroffenen sind ja schon seit Jahren in Rente. Allerdings hat die *Siebenbürgische Zeitung* in ihrer Ausgabe vom 31. März 2007 wenig Erfreuliches zu diesem Thema zu vermelden. Am 9. März 2007 verabschiedete der Deutsche Bundestag nämlich das Rentenversicherungs-Altersgrenzenanpassungsgesetz über die „Rente mit 67“. In Artikel 16 wurde auch die Übergangsregelung zur Anwendung der 40-Prozent-Kürzung für Fremdrenten wie folgt beschlossen: Den Betroffenen, die vor dem 1. Januar 1991 nach Deutschland zugezogen und nach dem 1. Oktober 1996 in Rente gegangen sind, wird eine einmalige Ausgleichszahlung für Rentenbezugszeiten vor dem 1. Juli 2000 gewährt. Vom 1. Oktober 1996 bis 30. Juni 1997 wird die Kürzung voll ausgeglichen, vom 1. Juli 1997 bis 30. Juni 1998 um 75%, danach bis zum 30. Juni 1999 um 50% und bis zum 30. Juni 2000 nur noch um 25%. Ab dem 1. Juli 2000 erfolgt kein Ausgleich mehr, so dass die 40-Prozent-Kürzung ab diesem Zeitpunkt für alle Betroffene ein Leben lang bestehen bleibt.

Nach Auffassung der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen wird diese vom Bundestag getroffene Regelung der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes vom Juni 2006 nicht gerecht. Es wird erwogen, eine gutachterliche Prüfung vornehmen zu lassen und das Bundesverfassungsgericht erneut entscheiden zu lassen. Über neue Entwicklungen in dieser Sache werden wir berichten.

ku

Aufruf zur Mitarbeit: „Zeidner Waldbad“



1939, Zeidner im Waldbad. Erster von links: Johann Königes. Wer kennt die anderen?

Seit 2005 versuche ich eine umfassende Dokumentation über das Zeidner Waldbad zu erstellen. Leider ist die hierfür notwendige und von mir erhoffte Zuarbeit bis jetzt nur spärlich erfolgt. Ungeachtet dessen hat der Vorstand der Nachbarschaft in seiner letzten Sitzung beschlos-

sen, dass an der Dokumentation mit veränderter Konzeption weitergearbeitet werden soll. Deshalb hier mein erneuter und dringender Aufruf an alle, mitzuhelfen und dazu beizutragen, dass auch diese Aufarbeitung zum Abschluss gebracht werden kann.

Sollte jemand zum Thema Waldbad einen Beitrag, einen interessanten Erlebnisbericht oder bisher noch nicht veröffentlichte Bilder liefern können, so bitte ich um Zusendung (Adresse im Impressum).

Als Beispiele nenne ich hier: Verschönerungsverein, Goldbachquelle, Kinderkolonie, Anna-Pauker-Zeit, Bălan-Mord, Carmen Sylva, 1. Mai, Waldbadstory, Schwimmunterricht, Lehrer Thomas Dück und Georg Göbbel, Bau des Sprungturms, Tourismus, Bau der Villen, Enteignung des Waldbads.

Fällt euch etwas dazu ein? Können vielleicht Eltern oder Großeltern weiterhelfen? Wenn ja, freue ich mich auf euren Beitrag.

Ein extra erstelltes Waldbad-Stichwortverzeichnis, das bei mir telefonisch (07173/8087) oder per E-Mail (mieskes@gmx.de) angefordert werden kann, hilft vielleicht, Erinnerungen wachzurufen.

Helmuth Mieskes, Böbingen

1957 - vor 50 Jahren in Zeiden..

Die zunehmende Industrialisierung und das damit einhergehende Bevölkerungswachstum veränderten Mitte der 50er-Jahre besonders das äußere Bild Zeidens und bewirkten die Ausweitung und städtebauliche Umgestaltung des Ortes.

Für die sächsische Bevölkerung war es besonders schwer, die durch die Agrarreform von 1945 enteigneten und 1956 per Dekret zurückgegebenen Häuser und Höfe wieder instand zu setzen, da das 1945 mit enteignete Inventar (Vieh und Gerätschaften) 1956 nicht rückerstattet wurde und die materiellen Voraussetzungen vielerorts fehlten. Die Wohnhäuser, Höfe und Wirtschaftsgebäude waren teilweise heruntergewirtschaftet oder gar geplündert. Andere Gebäude konnten von den sächsischen Eigentümern nicht benutzt werden, weil sie inzwischen vom Staat für andere Zwecke (Werkstätten, Läden u.a.) in Anspruch genommen worden waren oder von den betreffenden staatlichen Behörden nicht freigegeben wurden. Durch die Deportation von 1945 und die Zwangsumsiedlung 1952 war die sächsische Bevölkerung 1957 nicht nur wirtschaftlich geschwächt, sondern auch eingeschüchtert. Für einen richtigen Neuanfang fehlten den meisten Familien die materiellen Voraussetzungen. Einige der nachstehenden Feststellungen machen dennoch deutlich, dass sich besonders das deutsche Zeidner Kulturleben (Schule, Kirche, Brauchtumpflege, Kulturgruppen) trotz widriger Umstände langsam belebte und zunehmend dazu beitrug, unter veränderten Bedingungen, mit denen man sich im kommunistischen Rumänien abzufinden hatte, etwas Normalität in den tristen sozialistischen Alltag zu bringen. Dank dieser Tatsache und des Entgegenkommens des Staates, der die deutsche Minderheit als „aktiven Faktor“ für den Sozialismus gewinnen wollte, zeichnete sich Mitte der 50er-Jahre eine gewisse Aufbruchstimmung ab, in deren Mittelpunkt immer stärker die stets „kontrollierte“ kulturelle Entfaltung stand.

Das war 1957 in Zeiden los. Wir erinnern uns:

- Die Zeidner Theatergruppe führt das Lustspiel „Die große Chance“ auf.
- Die Zeidner Tanzgruppe steht unter der Leitung von Hertha Christel geb. Dück.
- In Zeiden wird Ziehers Operette „Die Landstreicher“ aufgeführt.
- Der Jugendchor wird von Lehrer Joseph Friedrich Wiener geleitet.
- Die Frauen in Zeiden gehen wieder „bäe dà Reänd“.
- Die Turngruppe (Geräteturnen) steht unter der Leitung von Helmut G. Mieskes.
- Bunte Abende gehören zum Kulturprogramm der Stadt.
- Den wöchentlichen Literaturabend leitet der Direktor der deutschen Schule Arnold Römer.
- Die Ortssendungen in deutscher Sprache (seit 1955) erfreuen sich immer größerer Beliebtheit.
- Die in Kronstadt 1957 neu herausgegebene deutschsprachige „Volkszeitung“ findet auch in Zeiden Abnehmer.
- Die Arbeit des Literaturkreises „Michael Königes“ geht in sein zweites Jahr.
- Die Erweiterung des deutschen Schulwesens wird in Erwägung gezogen
- Der Besuch des Kindergartens vom 5. bis zum 7. Lebensjahr und der Elementarschule vom 7. bis zum 14. Lebensjahr bleiben verpflichtend.
- Die wöchentliche Bibelstunde hält Pfarrer Richard Bell.
- Der Nachbarschaftsgeist findet Ausdruck im Bestand von 26 Nachbarschaften (seit 1954) in der evangelischen Kirchengemeinde.
- Über „Rückkehrer“ aus Deutschland nach Zeiden wird u.a. in der rumänischen Presse berichtet.
- Trotz fehlender Lokale wird in Zeiden Fasching gefeiert. Der Jazzkapelle gehören Erhard Pechar, Erwin Kenzel, Erwin Eiwien und Otto Mieskes an.
- Am Palmsonntag, dem 14. April 1957, werden in Zeiden 31 Mädchen und 41 Jungen konfirmiert. Die in der DDR eingeführte Jugendweihe (Ersatz für die Konfirmation) beschränkt sich auf Ostdeutschland.
- Am 24. April 1957, dem Georgstag, findet in der Hintergasse ein Jahrmarkt mit „Reiterei“ (Karussell) und Buden statt.
- Die Wiedereröffnung des Waldbades am 1. Mai findet den Zuspruch der sächsischen Bevölkerung.
- Am 12. Mai 1957 werden zum Muttertag am Altar der evangelischen Kirche 50 junge Mütter geehrt.
- Der Kantor der Kirchengemeinde Hans Mild legt im Alter von 82 Jahren sein Amt in die Hände seines Nachfolgers Joseph Friedrich Wiener.
- An den Feierlichkeiten zum Heldengedenktag wirken am 3. Juni 1957 Männerchor und Blasmusik mit.
- Am 25. August findet das Kirchweihfest statt, bei dem sich Jung und Alt unter Mitwirkung des Gitarrenkränzchens, der Turngruppe und der Blasmusik auf dem Schulfestplatz treffen.
- Im September gastiert das Deutsche Staatstheater aus Temeschwar in Zeiden und Kronstadt. U.a. wirkt Ernst v. Krauss (Mühlgasse) mit.
- An Heiligabend tragen ältere Schulkinder in der Kirche Gedichte und die Weihnachtsgeschichte vor.
- Die Zeidner Theatergruppe führt Hugo von Hoffmannsthal's Schauspiel „Jedermann“ erfolgreich auf.
- Im Schakerak ereignet sich eine Gasmethan-Explosion.
- In Zeiden gibt es noch zwei private Läden: Anna Reimesch in der Kreuzgasse und Erich Richter in der Belbergasse.
- Die Familienzusammenführung ist immer mehr auch für die Zeidner ein Thema. Denjenigen, die mit Hilfe des Roten Kreuzes nach Deutschland ausreisen dürfen, werden 220 kg Gepäck (pro Familie) zugestanden.
- Besuchsreisen nach Zeiden von Deutschland aus finden nur unter erschwerten Bedingungen statt.
- Die Kollektivierung der Landwirtschaft und der Ausbau der Zeidner Industrieunternehmen sind in vollem Gange.

Helmuth Mieskes, Böbingen

Dokumentation von Erhard Kraus: „Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jahrhundert“

Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jahrhundert

Eine Dokumentation ihrer Entwicklung



In einer 1924 erarbeiteten Analyse der siebenbürgischen Landwirtschaft im großrumänischen Wirtschaftsgebiet, nach der Einverleibung Siebenbürgens in den rumänischen Nationalstaat, kommt Gustav Adolf Klein, der langjährige Direktor der Hermannstädter Allgemeinen Sparkassa, zu dem Schluss, dass „die höchsten Erträge in ganz Großrumänien das kleine deutsche Burzenland aufweist, dessen Landwirtschaft in jeder Beziehung mustergültig ist“. Das lag sicher nicht nur in den günstigen Bedingungen für eine landwirtschaftliche Urproduktion im Burzenland

begründet, sondern auch in dem Selbstverständnis, das die Siebenbürger Sachsen der Landwirtschaft und dem ländlichen Leben entgegenbrachten. Erhard Kraus hat in seinem Buch beide Aspekte, die Dokumentation von Fakten und Tatbeständen sowie die Darstellung der ländlichen Entwicklung, am Beispiel der Burzenländer Gemeinde Zeiden in herausragender Art und Weise berücksichtigt.

Der Autor beschränkt sich auf das 20. Jahrhundert. In diesem Zeitraum erreichte die siebenbürgische Landwirtschaft, die burzenländische mit eingeschlossen, die höchste Entwicklung und Blüte; sie erlebte aber auch durch die politischen Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg ihren Niedergang bis hin zur völligen Zerschlagung. Das Buch stellt Tatbestände nicht in chronologischer Abfolge dar. Nur ganz grob werden in der Gliederung Zeiträume aufgezeigt, die einschneidende Entwicklungen aufwiesen, wie die Jahre 1918, 1921 und 1944/45 oder 1989. Die insgesamt 122 Kapitel plus Anhang sind themenspezifisch angeordnet, mit besonderem Akzent auf den relevanten Fakten, Ereignissen und Personen. Dadurch wird das Buch lebendig und gut lesbar, manchmal aber auch etwas sprunghaft. Die ersten Kapitel beschreiben die geschichtlichen, klimatischen und pedo-geografischen Bedingungen des Burzenlandes.

Der Zeidner „Hattert“ (deutsch: Gemarkung) als wesentliches Element des siebenbürgisch-sächsischen Selbstverwaltungsprinzips sowie dessen Beschaffenheit werden ebenso wie die administrative Gliederung der Gemeinde Zeiden (bis zum Jahr 1944) ausführlich beschrieben. Die Veränderungen nach 1944 waren radikal, alte gefestigte Traditionen wurden abgeschafft, die Sach- und Personalentscheidungen dem Willen der neuen Regierung untergeordnet. Dem Beruf des Bauern wird

große Aufmerksamkeit gewidmet. Im Burzenland war der Stellenwert des Bauernstandes groß, dementsprechend besuchten zahlreiche Zeidner die Ackerbauschulen in Marienburg oder Mediasch oder nahmen an Weiterbildungsmaßnahmen teil. Die kontinuierliche Weiterbildung trug wesentlich zur aufstrebenden Entwicklung bei.

Der landwirtschaftlichen Produktion sind zahlreiche Kapitel des Buchs gewidmet. In Zeiden wurde die Fruchtfolgebewirtschaftung frühzeitig eingeführt, mit guten Erfolgen in Ackerbau und Viehzucht. Einbrüche während und nach dem Ersten Weltkrieg konnten durch Umgestaltung der Fruchtfolgen sowie durch Mehreinnahmen bei der Saatzucht und in der Viehwirtschaft wettgemacht werden. Hackfrüchte und Sonderkulturen wurden nicht nur erfolgreich angebaut, sondern auch verarbeitet.

Landwirtschaftliche Urproduktion ist die eine Seite, die andere, genauso wichtige, sind die zahlreichen Organisationen, die sich um Vermarktung, Beratung, Finanzierung, Qualitätskontrolle, Maschinenbereitstellung usw. kümmerten. Alle wurden nach dem Selbstverwaltungsprinzip organisiert und geführt. Dieser Bereich wird ausführlich beschrieben, die Organisationen waren im ganzen Burzenland tätig, einige auch ausschließlich in Zeiden.

Der Aufschwung währte nicht ewig. Unterbrochen wurde er schon durch die Agrarreform von 1921, als große Teile der sächsischen Körperschaftsflächen enteignet wurden. Die Auswirkungen der Agrarreform von 1945 indes waren verheerend: Es gab praktisch keine sächsische Landwirtschaft mehr, in Zeiden ebenso wenig wie anderswo. Enteignungsdokumente von Zeidner Bauern beweisen das eindrucksvoll. Was danach kam, betraf Zeiden ebenso wie das gesamte Burzenland, Siebenbürgen und auch ganz Rumänien: die Enteignung von Grund und Boden mit dem gesamten lebenden und toten Kapital, 1952 die Evakuierung, Zwangskollektivierung, Gründung der Staatsfarmen und großen Viehhaltungsbetriebe, totale Gleichschaltung mit nachhaltig negativen Auswirkungen auf die Wirtschaftlichkeit und die Effektivität der Landwirtschaft. Die Auswirkungen auf die Lebensmittelversorgung sind vielen von uns noch lebhaft in Erinnerung. Mit der halbherzigen Bodenreform von 1990 versuchte man den alten Zustand wiederherzustellen.

Darüber hinaus beschreibt Erhard Kraus das bäuerliche Leben in Zeiden mit allen seinen Facetten. Beispiele von typischen Zeidner Bauernhöfen geben einen guten Einblick in die Struktur und Geschäftigkeit dieser Gemeinde des Burzenlandes. Die Bauersfrau ist natürlich aus dem landwirtschaftlichen Betrieb nicht wegzudenken. Die ihr traditionell zugeordneten Tätigkeiten sind ebenfalls anschaulich dargestellt.

Spezifisch zeidnerisch und von besonderem sprachlichem Reiz sind sächsische Bezeichnungen von bäuerlichen Einrichtungen und Geräten (mit Abbildungen) sowie Flurnamen des Zeidner Hatterts. Im Anhang werden verschiedene Statuten,

Satzungen und Dokumente in Kopie wiedergegeben. Fazit: Das Buch von Erhard Kraus ist Pflichtlektüre für jeden Zeidner und jeden an der Landwirtschaft interessierten Siebenbürger Sachsen und sollte einem weitaus größeren Leserkreis zugänglich gemacht werden. Es beschreibt nämlich nicht nur faktenreich und detailliert einen Beschäftigungs- und Lebensbereich einer Burzenländer Gemeinde. Es ist mehr, als der Titel des Buches aussagt - nämlich die umfassende Monografie eines im Laufe der Jahrhunderte gewachsenen Gemeinwesens, das für alle Gemeinden des Burzenlandes gleichermaßen gilt und

vielleicht einzigartig in ganz Europa ist.
Michael Brenndörfer, Darmstadt

Kraus, Erhard (2005): *Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jahrhundert - Eine Dokumentation ihrer Entwicklung*. Heft 9 der *Zeidner Denkwürdigkeiten*. Herausgeber: Zeidner Nachbarschaft und Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde e.V. Heidelberg, Raubling und Heidelberg, 261 Seiten, 53 Tabellen, 106 Abbildungen, ISBN 3-929848-47-3. Bestelladresse siehe Impressum.

Heimatkunde als wunderschönes Abenteuer

„Für mich war und ist Heimatkunde über Jahrzehnte hinweg ein wunderschönes Abenteuer, für das ich meinem Schöpfer zutiefst dankbar bin.“ Das im Vorwort abgelegte Bekenntnis von Gernot Nussbächer spricht für sich, lädt aber auch ein, dieses Abenteuer durch Lektüre selbst mitzuerleben. Mit diesem sechsten Band seiner Reihe „Aus Urkunden und Chroniken“ - welche seine seit den 1960er-Jahren in deutschsprachigen Periodika Rumäniens (Neuer Weg, Volkszeitung, Karpatenrundschau) erschienenen Beiträge zusammenfasst und um Anmerkungen und Quellen ergänzt - beschreitet der Kronstädter Archivar, Historiker und Heimatkundler insoweit Neuland, als er einen einzigen Ort heraushebt: Zeiden im Burzenland.

Das ist zum einen der stattlichen Zahl von zehn Aufsätzen zuzuschreiben, die Gernot Nussbächer dem Marktflecken unter dem „Schwarzen Hügel“ gewidmet hat, zum anderen den Zeidnern selbst, die den Autor seit 1967 immer wieder dazu angeregt haben, sich ihrem Ort zuzuwenden, sei es durch Anfragen des Lehrers und Ortsmonografen Gotthelf Zell, sei es durch die Zeidner Nachbarschaft, die die Veröffentlichung des vorliegenden Büchleins gefördert hat.

Auf einen chronologischen Überblick über die ersten 50 Jahre mittelalterlicher Geschichte in „der heutigen Blumenstadt“ - nach 1971 hat auch Nussbächer solch euphemistische Namen erfunden, um die staatliche Verordnung zu umgehen, sogar in deutschsprachigen Aufsätzen die rumänischen Ortsnamen zu verwenden - folgt ein Beitrag über die „Sensation von Anno 1488“, den Einfall des blutrünstigen Vlad Țepeș im Burzenland, der auch Zeiden zerstört hat. Gleich vier Beiträge befassen sich mit den blühenden Handwerken und Zünften von Zeiden, einer mit den „Zahlhäusern“ und der Ortsgeschichte im 16. Jahrhundert. Manch ehemaliger Bewohner wird stolz sein, seinen Namen schon in den uralten Steuerverzeichnissen von 1541 und 1550 zu finden, dann aber auch wieder traurig sein, dass der genaue Historiker die schöne Mär von der Zeidner Herkunft des großen Humanisten und Reformators Johannes Honterus ad acta legt: „Durch unsere Erklärungen dürften wohl nunmehr die Hypothesen betreffend die Abstammung Honterus aus Zeiden genügend widerlegt [...] sein.“

Aufgebaut wird derselbe Leser aber durch die - trotz der grausamen Begleitumstände - lustige Geschichte über die Befreiung des Zeidner Schlosses aus den Händen Gabriel Báthoris

durch Beimischung von Schlafmittel in den von seinen Söldnern beschlagnahmten Wein. Eine „Diplomatarium Czeyinense“ mit den Zusammenfassungen von 65 Urkunden zur Geschichte des Ortes schließt dieses sehr informative Bändchen ab.

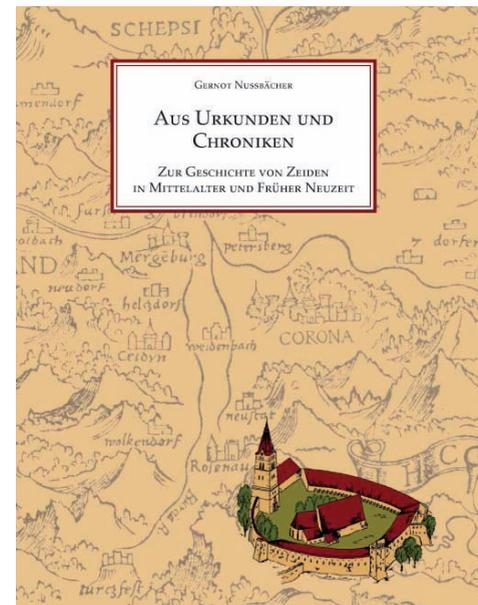
Welches ist das Verdienst auch dieses sechsten Bandes der *Urkunden und Chroniken*? Zum einen die präzise Information über Ereignisse und Begebenheiten aus der Geschichte von Zeiden, über Namen, Gewerbe, Zünfte und Persönlichkeiten des Ortes.

Zum anderen die vielen Details, die über die Lokalgeschichte hinausführen und die Gesamtgeschichte Siebenbürgens facettenreicher erscheinen lassen. Und zum Dritten, weil Gernot Nussbächer immer wieder aufs Neue zeigt, dass Genauigkeit und Nüchternheit auch in der Heimatkunde unerlässlich sind.

Die zahlreichen Leser aber beweisen, dass eben diese Art der trockenen, aber zuverlässigen Berichterstattung Geschichte interessant machen kann, gerade für Menschen, die es satt sind, den Übertreibungen und Fälschungen der nationalsozialistischen und dann der nationalkommunistischen Geschichtsschreibung zu folgen. Heimatkunde kann also wunderschön sein - aber nur dann, wenn sie so ernst genommen wird wie von Gernot Nussbächer.

Konrad Gündisch, Nürnberg

Gernot Nussbächer: *Aus Urkunden und Chroniken VI. Band: Beiträge zur Geschichte von Zeiden in Mittelalter und Früher Neuzeit* (= *Zeidner Denkwürdigkeiten. Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde von Zeiden, Heft 13*). Heidelberg: Zeidner Nachbarschaft und Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde e. V. 2006, 71 Seiten, Abbildungen, ISBN 3-929848-59-7. Bestelladresse siehe Impressum.



Vor 70 Jahren im Kindergarten



Sechs Reihen sächsischer Kinder im deutschen Kindergarten in Zeiden - lang, lang ist es her.

Immer wieder haben wir in unserem Nachbarschaftsblatt „Zeidner Gruß“ um die Zusendung von Fotos und Gruppenfotos gebeten, sei es vom Kindergarten, von der Konfirmation, aus der Schule.

Auch über Familienfotos, Hochzeitsfotos, Fotos aus und von Zeiden, vom Waldbad, vom Zeidner Berg sowie über Artikel und Beiträge zu Begebenheiten aus Zeiden oder Erinnerungen an das eine oder andere Thema freuen wir uns. In dieser Ausgabe bittet Helmuth Mieskes erneut um eure Hilfe, und ich möchte diese Bitte nun unterstreichen. Der Zeidner Gruß und die ehrenamtliche Arbeit des Vorstandes können nur so gut sein wie die Unterstützung, die wir von euch bekommen.

Bei unserem letzten Nachbarschaftstreffen in Friedrichroda bekam ich von Elwine (Wini) Preidt, geb. Schoppel, dieses Kindergartenfoto des Jahrganges 1932/33 mit dem Kommentar, dass sie alle Namen der Personen auf dem Foto kenne. Ich bat sie, mir diese zuzusenden, was sie tat. Herzlichen Dank dafür, Wini, und Dank an alle, die uns solche und ähnliche Sachen zugeschickt haben.

Viele der Kindergartenkinder auf dem Foto feiern dieses Jahr ihren 75. Geburtstag. Darum möchte ich allen herzlichst gratulieren, alles Gute und vor allem noch viele gesunde Jahre wünschen!

Udo Buhn

Jahrgang 1932-1933, Kindergarten Juni 1937

Foto: Katharina Folberth, Zeiden, v. l. n. r.:

1. Reihe: Arnold Barf, Anni Zerwes, Arnold Depner, Irmgard Mieskes, Georg Mieskes, Herta Warza, Otta Barf, Herta Hiel, Franz Schoppel, Friedchen Henneges, Peter Aescht, Erna Kenzel, Erhard Gohn, Emmi Aescht
2. Reihe: Otto Weber, Inge Zeides, Erna Stolz, Hans Kassnel, Emmi Plajer, Hans Wenzel, Anni Mieskes, Erhard Schuster, Hilde Gohn, Otto Zeides, Hans Zeides, Ilse Hiel, Emmi Hiel, Oswin Pechar, Lydia Preidt
3. Reihe: Emmi Hiel, Walter Kästner, Hermine Maurer, Martin Göbbel, Ilse Deppner, Otto Glätsch, Emmi Aescht, Hans Göbbel, Hermann Zeides, Emmi Königes, Emmi Kueres, Otto Plajer, Helga Hiel
4. Reihe: Elvira Henneges, Helga Csohany, Emmi Domokosch, Siegrid Kraus, Erwin Mieskes, Frieda Müll, Dieter Novy, Rosi Stolz, Erwin Aescht, Gudrun Prömm, Peter Gross, Rosi Christel, Otto Kloos, Rosi Kloos, Ewald Metter
5. Reihe: Alfred Zerwes, Alfred Copony, Friedchen Müll, Emmi Müll, Hans Zeidner, Anni Deppner, Alfred Aescht, Anni Weber, Dori Roth, Venera Vasilescu, __?_?_?, Anni-Tante
6. Reihe: Otto Mieskes, Rosi Knuff, Georg Aescht, Marianne Gassner, Leo Schmidt, Anni Steinbinder, Hans Steinbinder, Elwine Schoppel, Walter Maurer, Leontine Bötcher, Hans Weidenbächer, Lilly Gross

Zeidner Kirchenkurator Arnold Aescht für sein Ehrenamt ausgezeichnet



Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck ehrt Kurator Arnold Aescht.

Eine nicht alltägliche Ehrung erfuhr im Dezember 2006 der Kurator der Evangelischen Kirchengemeinde Zeiden, Arnold Aescht, der für seine ehrenamtliche Tätigkeit vom Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg, Matthias Platzeck, ausgezeichnet wurde. Die Ehrung, bei der rund 100 Ehrenamtler des Jahres gewürdigt wurden, fand am 16. Dezember 2006 in Potsdam statt.

Wie kam der Zeidner Kurator zu der Ehre, zusammen mit Brandenburger ehrenamtlich Tätigen ausgezeichnet zu werden? Seit Beginn der 1990er-Jahre bereits bestehen enge Kontakte zwischen der Kirchengemeinde Zeiden und dem evangelischen Kirchenkreis Templin-Gransee in Brandenburg. In diesem Kirchenkreis ist übrigens auch die heutige Bundeskanzlerin Angela Merkel aufgewachsen. Der dortige Ausschuss für die Rumänienhilfe unterstützt die Zeidner Kirchengemeinde regelmäßig mit dringend benötigten Hilfsgütern. Aus dieser Beziehung ist mittlerweile eine freundschaftliche Partnerschaft geworden, die sich auch in gegenseitigen Besuchen widerspiegelt. Die Jugendgruppe der Zeidner Kirchengemeinde war beispielsweise im Sommer 2005 zu Gast im Kirchenkreis Templin-Gransee.

Treibende Kraft von Zeidner Seite ist der 68-jährige Kirchenkurator Arnold Aescht, seit 1990 sozusagen Mädrchen für alles in Zeiden. Eines seiner Hauptprojekte, Essen auf Rädern, bei dem alte Bedürftige in Zeiden und Heldsdorf mit warmen Mahlzeiten versorgt werden, wird zu einem Drittel vom Kirchenkreis Templin-Gransee finanziert. Genauso wie Arnold Aescht in Zeiden engagieren sich seither auch mehrere Mitglieder des Kirchenkreises für die Rumänienhilfe. Genannt werden sollen hier u.a. Gabriele und Dieter Lehmann, die Pfarrer Günther Schobert und Gerhard Gabriel, Superintendent Uwe Simon und Rosvitha Erhard.

Den zum Freund gewordenen Partner schlugen die Verantwortlichen des Kirchenkreises Templin-Gransee zur Ehrung für den Ehrenamtler des Jahres dem brandenburgischen Minister-

präsidenten vor. Bei der Ehrung auf der MS „Belvedere“, an der auch das gesamte Landeskabineett teilnahm, hatte Arnold Aescht Gelegenheit, mit Ministerpräsident Matthias Platzeck zu sprechen, ihm einen Burzenland-Bildband zu überreichen und ihn zu einem Besuch nach Zeiden einzuladen. Aeschts Freunde vom Kirchenkreis ließen es sich nicht nehmen, nach der Ehrung in Blumenow eine kleine Feierstunde am Kamin für den durch Platzeck Geehrten zu veranstalten. Eine nette Überraschung wurde dem Zeidner Kurator ferner durch Fürstenberger Kinder bereitet. Sie überreichten eine Geldspende für Zeiden, die durch den Verkauf von Erdnüssen auf dem Weihnachtsmarkt von Fürstenberg zusammengekommen war.

Die *Märkische Allgemeine* titelte über die Ehrung von Arnold Aescht, dass aus Solidarität Freundschaft wurde und Aescht die Ehrung stellvertretend für Helfer in Deutschland und Siebenbürgen entgegengenommen hat. In einem Kommentar von Karsten Lewerenz schreibt das Blatt ferner: „Wichtiger als ein Orden ist dem 68-Jährigen, dass in Potsdam Menschen wie er ausgezeichnet wurden. Menschen, die nicht nur ans eigene Wohl denken. Menschen, die wie Arnold Aescht im arg gebeutelten Rumänien für die etwas tun, für die jede auch noch so kleine Hilfe überlebenswichtig ist. Die Anerkennung ist für ihn daher mehr als nur eine schöne Geste. Sie dient ihm, seinen Helfern in der Heimat und seinen Partnern und Freunden aus dem Kirchenkreis Templin-Gransee als Ansporn. Als Ansporn, keinesfalls nachzulassen.“



Der Kurator bereitet das Essen auf Rädern vor.

Die Zeidner Nachbarschaft in Deutschland gratuliert Arnold Aescht zu dieser Ehrung durch das Land Brandenburg. Die sehr gute Zusammenarbeit zwischen Nachbarschaft und Zeidner Kurator hat bisher auch diese Partnerschaft und Freundschaft zum Wohle unserer Landsleute in Zeiden Früchte tragen lassen. Das wünscht sich die Zeidner Nachbarschaft auch für die Zukunft. Sie dankt dem Kirchenkreis Templin-Gransee für die Unterstützung, die die Kirchengemeinde Zeiden erfährt, für die sie einer der großen Wohltäter und Freunde geworden ist.

Rainer Lehni

100. Todestag von Paul Meedt (1844 - 1907)

Noch vor der Jahrhundertwende erklärte Paul Meedt: „Es würde unserer Gemeinde zur Ehre, vielleicht auch zum Vorteil gereichen, wenn sie etwas dafür opferte, dass alles, was noch über ihre Vergangenheit aufzufinden ist, von kundiger Hand gesammelt und zu einem abgerundeten Bilde vereint würde.“ In der Tat haben viele dazu beigetragen, dass die Geschichte Zeidens erforscht und dokumentiert wurde, und in einem „abgerundeten Bild“ steht Paul Meedt mit seinem Wirken und Schaffen für die Gemeinde ein wichtiger Platz zu.

Als Sohn des Landwirts Paul Meedt und der Sara, geb. Königes, wurde er am 15. August 1844 in Zeiden geboren und absolvierte 1865 das Honterus-Lyzeum in Kronstadt. Da ihm die finanziellen Mittel zum Besuch einer Hochschule fehlten, trat er 1866 zunächst als Hilfslehrer und bald darauf als Volksschullehrer in seinem Heimatort in den konfessionell geführten Schuldienst ein. 1866 heiratete er auch Rosa, die Tochter des damaligen Schulleiters Johann Schulerus. Dieser Ehe entsprossen drei Töchter und ein Sohn.

Gemeinsam mit den Lehrern Georg Thies, Michael Reimesch sen, Michael Wilk, Gottlieb Ziegler und Heinrich Bolesch leistete Paul Meedt einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Schulwesens in Zeiden. Als fortschrittlich gesinnte Pädagogen und hervorragende Organisatoren sorgten sie dafür, dass die Zeidner Achtklassenschule auf die Stufe der damaligen Stadtschulen gehoben wurde und die Fortbildung der Jugend nach Abschluss der Volksschule gewährleistet war. Die Fortbildungsschule (in Zeiden schon seit 1851 gepflegt) wurde ab 1870 verpflichtend. Bis zu ihrem 19. Lebensjahr besuchten die Jugendlichen für vier Stunden pro Woche diese Fortbildungskurse für Allgemeinbildung, zur Aneignung von Fachkenntnissen (Gartenbau, Schneiderei), für Chorgesang, Turnen und technisches Zeichnen. Paul Meedt war einer der Lehrer, die hier unterrichteten. Die Schule stand im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, und die Lehrerschaft hatte den Auftrag, für Fortschritt und Aufklärung zu sorgen, nach dem Motto: „Wissen ist Macht, Bildung macht frei.“

Dieser Spruch zierte auch das neue Schulgebäude („Alte neue Schule“ in der Marktgasse), dessen Bau 1886 begann. Die eifrigen wirtschaftlichen und kulturellen Vereinigungen sowie alle Bürger Zeidens leisteten dazu einen wichtigen Beitrag. Paul Meedt gehörte als Schriftführer der „Fünfer Commission“ an, die schon 1882 damit beauftragt worden war, das für den Bau der Schule nötige Geld zu beschaffen.

Auf Paul Meedts Vorschlag hin, die Funktion des Schulleiters und jene des Musikleiters nicht mehr ein und derselben Person zu übertragen, fand 1884 die Teilung dieser Funktionen statt - eine organisatorische Maßnahme von ausschlaggebender Bedeutung. Der Schulleiter (damals Michael Reimesch jun.) musste für eine moderne Ausstattung der Schule, für regelmäßigen Schulbesuch

(Schulpflicht galt für alle Kinder) sowie für erfolgreichen Unterricht nach den jüngsten psychologisch-pädagogischen Erkenntnissen und Grundsätzen Sorge tragen. Der Musikleiter (Georg Thies) wiederum musste mit Leib und Seele in und außerhalb der Schule die Chor- und Instrumentalmusik fördern, was zur Folge hatte, dass der Zeidner Männerchor (1884), der Jugendchor (1897) und der Knabenchor (1898) ins Leben gerufen wurden, die neben der Blaskapelle im kulturellen Leben der Gemeinde eine tragende Rolle spielten. Aktiv trug Paul Meedt dazu bei, dass 1903 die elektrische Beleuchtung in allen vier Zeidner Schulgebäuden und 1906 die Wasserleitung eingeführt wurden. Paul Meedt war auch Gründungsmitglied und bis 1880 Kontrolleur und Schriftführer des 1872 gegründeten „Zeidner Vorschussvereins“. Außerdem war er ein beherzter Verfechter der modernen Landwirtschaft bzw. Flurbereinigung und stand Pate, als 1886 der „Verschönerungsverein“ ins Leben gerufen wurde.

Bei der Jahresversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins hielt Paul Meedt 1886 einen Vortrag zum Thema: „Zeiden. Die land- und volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde“ (im Druck 1882/1883 erschienen). 1882 wurden „Liedertexte. Gruß an mein Burzenland“ und im Programm für das Einweihungsfest der neuen Schule (1887) mehrere von ihm verfasste Gedichte veröffentlicht. Im Druck erschienen noch weitere Schriften: „Festspiel zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Stephan Ludwig Roths“ (1886), „Geschichte des Zeidner Vorschussvereins in den ersten 25 Jahren seines Bestandes“ (1898), „Die erste Kaserne in einer Gemeinde im Burzenland“ (1907), „Der erste Förster in Zeiden“, (1907).

Die Vielfalt seiner schulischen und außerschulischen Betätigungen führte dazu, dass er zum Vizenotär gewählt und ab 1902 Obernotär der Gemeinde wurde. Dieses Amt, das besonders in Zeiden mit hohem gesellschaftlichem Ansehen verbunden war, übte Meedt bis zu seinem Tod aus. Einen Monat vor seinem Tod (am 11. Dezember 1907 im Alter von 63 Jahren) wurde er von der Generalversammlung noch zum Direktor des Vorschussvereins gewählt. Im Rückblick betrachtet nahm Meedt jahrzehntelang im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben seiner Heimatgemeinde eine führende Stellung ein.

Heute, 100 Jahre nach seinem Tod, gedenken wir dieser herausragenden Zeidner Persönlichkeit, die durch Weitsicht und Klugheit, durch ihren Einsatz für die Gemeinschaft unserer Gemeinde einen prägenden Stempel aufgesetzt hat. Auch noch folgende Generationen werden unweigerlich Spuren finden können, die Paul Meedts Wirken hinterlassen hat, denn in dem Goldknopf unseres Zeidner Glockenturms befindet sich - neben weiteren Schriften und Münzen - auch eine von Paul Meedt verfasste Chronik von Zeiden, die 1892 dort hinterlegt wurde.

Waltraut Tschurl, geb. Zell, Ludwigsburg

Frau Iris Lingner ist 70 Jahre alt geworden

So richtig weiß keiner, wie das passieren konnte. Am 30. Oktober 2006 ist Frau Lingner 70 Jahre alt geworden, und niemand hat daran gedacht, ihr im letzten „Zeidner Gruß“ zu gratulieren. Das ist nicht mehr gutzumachen. Aber auf eine Würdigung dessen, was ihre berufliche Arbeit und ihr Wirken darüber hinaus in Zeiden bewegt haben, wollen wir nicht verzichten.

Gute zwanzig Jahre lang hat Frau Lingner in Zeiden am Lyzeum und in den Klassen 5 - 8 Biologie und Erdkunde unterrichtet. Den meisten ihrer Schüler ist neben ihrem fachkompetenten und weitgehend stressfreien Unterricht ihr persönlicher Einsatz bei der Wissensvermittlung in Erinnerung geblieben. Das Weitergeben ihrer Kenntnisse war für sie nicht nur Beruf, sondern ein inneres Anliegen. Vor allem diejenigen unter uns, die sie als Klassenlehrerin haben durften, wissen, dass Frau Lingner auch auf vielen anderen Wissensgebieten bewandert ist und gerne beispielsweise über ihre Musik- oder Reiseerlebnisse erzählte.

„Ihre“ Klassen genossen sinnvolle Pionier- oder UTC-Aktivitäten: Ausflüge, Wanderungen und engagierte, manchmal recht heftige Diskussionen zum Tagesgeschehen oder zu den verschiedensten Gesprächsthemen. Bei den wochenlangen Ernteeinsätzen arbeitete sie Seite an Seite mit. Unvergessen sind ihre selbstgebackenen Kekse und die Abende bei ihr zu Hause. So wurde sie allmählich zu einer Vertrauensperson. Immer wieder gab es Schüler, die sich in Problemsituationen an sie wandten.

Sie hörte zu und versuchte mit wohlüberlegten Ratschlägen zu helfen. Auf ihre hundertprozentige Diskretion war Verlass.

Ehemalige Kollegen und ihre Freunde schätzen außerdem an ihr, dass nicht nur sie selbst für Frau Lingner wichtig sind, sondern auch ihre Familien, sie sich über den Erfolg jedes einzelnen Angehörigen mitfreut oder an seinem Kummer teilnimmt. Jeden in ihrer Nähe überwältigt sie mit ihrer Großherzigkeit.

Dem Großteil der Zeidner dürften die Auftritte ihrer Tanzgruppe, ihre Vorträge an der Volksuniversität und ihre Teilnahme an den Theateraufführungen, sei es auf oder hinter der Bühne, im Gedächtnis geblieben sein.

Zu vielen Menschen, die Frau Lingner in Zeiden kennengelernt hat, hat sie auch nach ihrer Umsiedlung nach Deutschland den regelmäßigen Kontakt aufrechterhalten, war immer noch für jeden da, dem sie helfen konnte, obwohl die Umstände hier ihr das Ausüben ihres Berufs nicht mehr ermöglichten, sie viele Jahre lang ihre alte Mutter aufopferungsvoll gepflegt hat und schon seit Langem ohne zu klagen gegen ihre schwere Krankheit ankämpft.

Für alles, was sie für uns getan hat, möchten wir Frau Lingner herzlich danken. Wir wünschen ihr die Kraft, ihre Krankheit zu besiegen und noch viele Begegnungen, die sie und die Betreffenden mit dem Glück des Verstandenwerdens und der gegenseitigen Anteilnahme an Wohl und Weh erfüllen mögen.

Rita Siegmund, Ulm

Das Einfache, das schwer zu machen war Eduard Morres hat viele Fragen hinterlassen

Wer unter uns Zeidnern erinnerte sich nicht - und nicht gern - an die feingliedrige Gestalt des kleinen Herrn mit den dezenten weißen Künstlerlocken, der, mit bescheidener Eleganz gekleidet und mit leicht huldvoller Freundlichkeit die respektvollen Grüße erwidern, immer dabei war, wenn die Gemeinde zusammenkam. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es das noch, was man heute leicht in Vergessenheit abgleiten lässt oder gar abdrängt: dass die Gemeinde zusammenkam. Beim Kirchengang, vor allem zu besonderen Festen, im „Kulturhaus“ zu Theater- und sonstigen Aufführungen lokaler oder überregionaler Observanz, zum Literaturkreis „Michael Königes“ mit Leuten, deren Namen man aus der Zeitung kannte, und anschließendem „Kulturprogramm“ mit Leuten, die man auf der Gasse traf und nun auf der Bühne wiedersah. Eduard Morres saß jeweils in der ersten Reihe, auch im übertragenen Sinn.

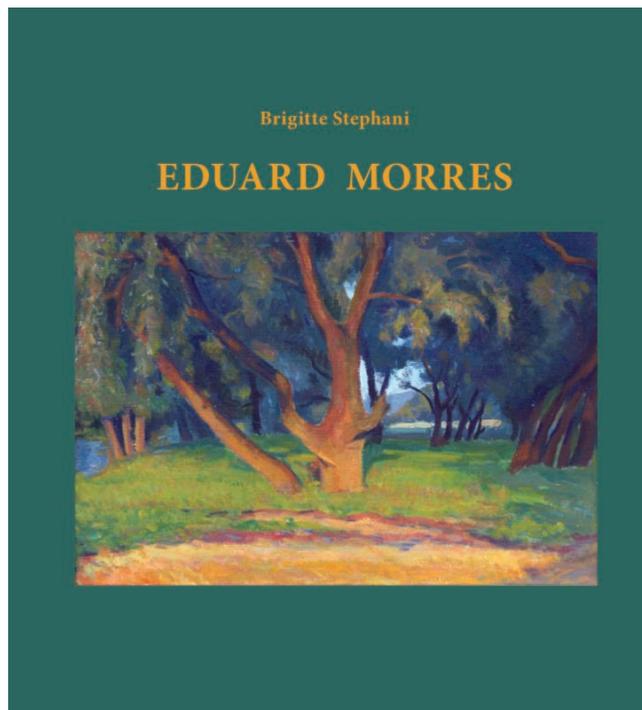
Auch wenn er die Marktgasse hinaufging mit der Staffelei, von der wir gar nicht wussten, dass sie so heißt, auch wenn wir ihn auf einem sonnigen Fleckchen der Schulfestwiese auf seinem Faltschemel vor dem Skizzenblock sitzen sahen: Er saß in der ersten Reihe. Wir durften uns dann sogar hinter ihn stellen und

ihm über die Schulter gucken, da gab es Wunder zu sehen. Wir konnten sehen, wie ein Stückchen kleine Zeidner Welt zu Kunst wurde, und bekamen eine kleine Ahnung davon, dass hier etwas Besonderes geschah. Selbst die ungehörigsten Spielkameraden hielten in der Rangelei inne, nicht weil sie wussten, vielleicht aber, weil sie etwas wie eine kleine Ahnung hatten von dem, was der Maler so ausgesprochen hat: „Wir kommen und gehen, und wir vergehen. Aber die Heimat bleibt - und auf meinen Bildern jedenfalls bleibt sie für spätere Generationen so, wie ich sie gesehen und gemalt oder gezeichnet habe.“

So zitiert ihn die Kunsthistorikerin Brigitte Stephani in ihrem Buch, in dem sie sich fachfraulich mit eben dieser Kunst und ihrem Urheber beschäftigt. Dieses Buch der Zeidner Nachbarschaft hier vorzustellen, bedürfte es gar nicht dieser etwas sonderbaren, aus dem Staub der Marktgasse in den kleinen Parnass, den bescheidenen Musenhimmel der siebenbürgischen Kunstgeschichte, gespannten Einleitung. Aber hier im „Gruß“ sind wir Zeidner ja unter uns. Das Schöne dabei ist, dass wir diesen Eduard Morres als einen der Unseren betrachten dürfen. Und gar so weit weicht selbst diese einleitende Erinnerung nicht ab von der Aussage Brigitte Stephanis in ihrer liebevoll

detaillierten, gleichwohl einfühlsamen und kompetenten Darstellung von Leben und Werk des Eduard Morres.

Denn er war ein besonderer Künstler, sein Werk ist ein besonderes Werk nicht nur in dem Maße und in dem Sinn, wie jeder Künstler Besonderheit für sich beanspruchen kann, sondern darüber hinaus mit einem siebenbürgischen Spezifikum, das ihn uns so nahe bringt, ihn so vertraut erscheinen lässt, als hätten wir ihn wie all die andern gerade auf der Gasse gesehen. Es ist etwas, was wir auf den Begriff der Bescheidenheit und Selbstbescheidung bringen können, es ist eine fast bäuerliche Disziplin, aus der und mit der er seine besondere Kunst gemacht hat. Deshalb hat sie sowohl in den Stuben seiner, unserer Landsleute als auch in Ausstellungsräumen und Museen ihren Platz gefunden und ist weder hier noch dort fehl am Platz.



Dieser ausnehmend begabte Mann ist in jungen Jahren in der so lebendigen Kunstwelt der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Europa durchaus herumgekommen, er hat alle Kunstmetropolen auf sich einwirken lassen und all die Anregungen in sich aufgenommen, die damals in Budapest, Weimar, München oder Rom zuhauf auf einen so empfindsamen Geist einstürzten. Dann ist er aus Paris nach Deutsch-Weißkirch gegangen, um zu malen.

Wer sich die urbane Unrast und produktive Nervosität der damaligen europäischen Kunstszene vor Augen führt, von deren Energien selbst der heutige Kunstmarkt zehrt, wer auch nur einen anekdotischen Einblick in all das genommen hat, was damals vor dem verheerenden Weltenbrand vom Impressionismus über den Expressionismus und Futurismus bis zu Dada an neuen Lichtern abendländischer Kunst entbrannt war, wird den Weg nach Weißkirch und schließlich nach Zeiden zunächst als Rückzug in die Provinz deuten und am schöpferischen Mut des Eduard Morres zu zweifeln beginnen.

Dabei war und ist es viel komplizierter - und einfacher zugleich. Mut hatte dieser Maler schon, den brauchte er auch, um in einer braunen und dann in einer roten Diktatur zu bestehen. Er gebrauchte ihn jedoch nicht, um sich in abendländischen Künstlerkreisen, „Szenen“ und Galerien einzuführen und durchzusetzen. Seine Freiheit meinte er anderweitig suchen zu müssen, und er scheint sie auch gefunden zu haben. Weil ihm

„das bedrückende, beengende Leben in der Großstadt [...] so voller Widersprüche, ungelöster Probleme und Schwierigkeiten schien“, zog er die Schwierigkeiten, Probleme und Widersprüche der kleinen siebenbürgischen Welt vor.

Das just zu einer Zeit, da auch in dieser kleinen Welt große schöpferische Unruhe aufkam, als Künstler um die Zeitschriften *Das Ziel* und *Das Neue Ziel* eine siebenbürgische Avantgarde begründeten. Allen voran Hans Mattis-Teutsch, der Kronstädter Landsmann und Meister „gegenstandsloser Kunst“, der heute einen internationalen Namen hat. Auch über diesen „Mensch(en) von aufrichtiger Kollegialität“ spricht Eduard Morres noch 1947 mit auffälliger Distanz: „Ich konnte in seinen Arbeiten, die sich zu sehr auf theoretische und ins Abstrakte gehende Erwägungen stützten, nie mehr als ein Mißverständnis der ‚eigentlichen Malerei‘ sehen, wie sie unser überreiches Erbe im Laufe

der Jahrhunderte erarbeitet und uns hinterlassen hat.“

Solcher Eigensinn erscheint einem Liebhaber moderner Malerei befremdlich. Auch anderes in diesem Buch wird ihn vorerst nicht für den Maler unserer engen Heimat einnehmen: Weder hat er in den Dreißigern und Vierzigern gegen die nationalsozialistische Vereinnahmung und Verdummung der Siebenbürger Sachsen Position bezogen, noch ist er in den Vierzigern und Fünfzigern dem Diktat des „sozialistischen Realismus“ entgegengetreten. Vielmehr hat er dem einen wie dem anderen Ungeist die Freiräume abzugewinnen versucht, die er brauchte, um seinen künstlerischen Weg weiterzugehen, er hat sich weggeduckt, ja er hat sich sogar 1943 zu Äußerungen gegen den „jüdischen Schmarotzer“ hinreißen lassen und, als sich das Blatt gewendet hatte, den „feindlichen Kunst- und Kulturbolschewismus“, von dem er ehemals verächtlich gesprochen hatte, widerstandslos über sich ergehen lassen.

Er hat sich weggeduckt ... Das wohlfeile Urteil, er sei kein Widerstandskämpfer gewesen, fiel allerdings auf die meisten von uns zurück, die wir zwar keine Künstler, aber Kämpfer eben auch nicht gewesen sind. Zumindest Ersteres aber ist Eduard Morres immer geblieben, seine Kunst hat nach den Worten seiner Monografien „trotz jener fragwürdigen Äußerungen ... ihren offenen wirklichkeitsnahen Ausdruck bewahrt, und das unberührt von zeitpolitischen Dogmen der jeweiligen diktatorischen Ären“. Das schlichte und offene Geheimnis der Strahlkraft von Eduard Morres' Werk liegt in der bescheidenen Gelassenheit,

mit der er an dasselbe gegangen ist. Was er brauchte, war „die unmittelbare Nähe der Landschaft“, spüren wollte er „den kräftigen, aber beruhigenden Lebensrhythmus der kleineren Ortschaft“, wie er ihn schließlich in Zeiden fand. Nicht ohne Pathos ist sein Selbstbewusstsein: „... der gestaltende Mensch bleibt, und mit ihm auch wir, und Kunstwerk und Künstler stehen nun mal doch sicher in der größten Brandung des wildesten Sturms“. Gänzlich unpathetisch aber ist sein Bekenntnis zur Mitmenschlichkeit und Unbeirrbarkeit, zum Trotz: „Die ... unzähligen Aufregungen, Beunruhigungen und Leiden (besonders auch viel Mit-Leiden mit der gequälten Bauernschaft) ... haben mir zwar arg zugesetzt, mich aber noch nicht niedergebroschen“.

So sind denn seine Bilder auf uns gekommen, sie hängen in den Stuben der Zeidner und als Fundus seiner Stiftung in der Zeidner Kirchenburg, aber auch in rumänischen und deutschen Museen. Ein unpolitisches Vermächtnis, in dem man die politische Ohnmacht mitlesen mag, das wir aber auch als Dienst an der zeitlosen Schönheit der Landschaftsmalerei auffassen und dann, weil es „unsere“ Landschaft ist, unmittelbar auf uns beziehen können. Wir - ich meine zu wissen, für wen ich spreche, und das sind wohl jene,

die bis her gelesen haben - dürfen dankbar sein für den Blick eines Künstlers auf jene vertrauten Wirklichkeiten, die wir mit uns herumtragen, ob im Kopf oder anderswo, wir dürfen froh sein darüber, daß er mit seinem soliden malerischen Handwerkszeug und seiner ganz eigenen Beschwörung von Licht, Schatten und Farbe unsere Vorstellung immer wieder einerseits bestätigt, andererseits befragt. Von ihm lernen wir Licht und Schatten, Farbe sehen - und fragen. Auch wenn er nur einen kleinen Ausschnitt dieser Malerei bietet, beim Betrachten des reichen Bildteils dieses Buches fällt zweierlei auf:

Die Welt des Eduard Morres lebt aus der Farbe, aber sie drängt sich dem Betrachter nicht auf. Vielmehr liegt ein Schleier darüber, ein Dunst ist in all diesen Bildern, der die Konturen aufweicht, die Lebewesen und Gegenstände nahebringt, aber gleichzeitig entrückt, sie in Erscheinung treten lässt, ihnen aber zugleich einen geheimnisvollen Schimmer verleiht. Wir vermeiden immer, das alles hätten wir schon einmal gesehen, wissen aber auch: So noch nie. „Wenn man einen Wald zeichnet, dann muß das alles ‚sichtbar‘ werden, was sich in diesem Wald verbirgt.“ Das ist keine artistische Geheimnistuerei, diese For-

derung hat Eduard Morres an sich selbst gestellt und in seinen Bildern eingelöst. Das zum einen.

Zum andern gibt es in den Details, zumal in der Zeichnung der menschlichen Gestalten in der Landschaft etwas Ungelenkes, fast eine Starre, die sie aus der Umgebung heraushebt. Nun zeigen allerdings die zahlreichen Porträts, dass Meister Morres die menschliche Gestalt und das Antlitz durchaus zu erfassen und darzustellen vermochte - man sehe sich nur den „Unglückseligen Brief“ oder den „Alten Mann und Mädchen“ oder „Martin Pechar“ an. Somit ist die statuarische Unbeholfenheit seiner menschlichen Gestalten in der Natur nicht im Mindesten einem Mangel an Kunstfertigkeit zuzuschreiben. Warum aber erscheinen Frau und Wanderer im „Blick auf den Zeidner Berg“ so fremdartig ins Bild gesetzt, warum ist die Szenerie in „Bei der Drescharbeit, Zeidner LPG“ fast gespenstisch steif, warum sind die „Frauen im Gespräch“ derart in ihrer Ratlosigkeit versunken und dem Betrachter entrückt?

Wagen wir eine Antwort: Weil die Ratlosigkeit des Künstlers Eingang gefunden hat in diese Bilder. Die reine Landschaft in ihrer bescheidenen Pracht darzustellen, darin sah er nach wie vor seine Berufung, und dieser Pracht huldigte er mit all seinen vielfach erprobten malerischen Mitteln. Die Einheit von siebenbürgischem

Menschen und siebenbürgischer Landschaft jedoch erscheint in vielen Bildern so beschädigt, daß sie nur künstlich wiederherzustellen ist - und das Ergebnis die Mühe verrät, die das gemacht hat.

Sind die Nachkriegsbilder, sind die späten Bilder von Eduard Morres nicht widersprüchlicher, als wir meinen? Zeigen sie nicht einen Bruch, den wir erlebt haben, aber in seiner Kunst geheilt sehen wollten? Liegt es an der roten Fahne, die in dem „LPG“-Bild über der Dreschmaschine weht? Nun, so einfach ist es nicht. Einfach war gar nichts in diesem Leben und ist nichts an diesem Werk. Das „Selbstbildnis Eduard Morres“ in Kohle aus dem Jahr 1968 zeigt es so, dass man meint, zu verstehen. Jedem, der verstehen will, hilft dieses Buch.

Georg Aescht, Bonn

Brigitte Stephani: *Eduard Morres. Ein siebenbürgischer Künstler (1884-1980)*. Zeidner Nachbarschaft und Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde e. V. Heidelberg, München und Heidelberg 2006, 216 S. Bestelladresse siehe impressum.



Weberturm mit Zeidner Berg (Öl) o. J.

Zeidner Persönlichkeiten-Sammlung

Neben dem Zeidner Fotoarchiv (Udo Buhn) verfügt die Zeidner Nachbarschaft bekanntlich auch über eine so genannte Zeidner Persönlichkeiten-Sammlung, die Balduin Herter mir in Absprache mit dem Vorstand der Zeidner Nachbarschaft im April 2004 zur Pflege und Weiterführung überlassen hat.

Seither versuche ich, den Ansprüchen, die an so ein einmaliges HOG-Archiv gestellt werden, gerecht zu werden und es weiterhin kontinuierlich auszubauen.

Beim letzten Zeidner Nachbarschaftstreffen in Friedrichroda hatte ich mit einer kleinen und überschaubaren Ausstellung dank der bislang gesammelten Unterlagen die Möglichkeit, 25 Zeidner Persönlichkeiten vorzustellen, ihre Bedeutung für Zeiden in den Mittelpunkt zu stellen und auf ihr Wirken aufmerksam zu machen. Das war nur ein bescheidener Anfang.

Diese Sammlung umfasst bislang 182 Persönlichkeiten. Sie ist natürlich sehr unvollständig, da über eine Vielzahl von Personen bislang nur sehr wenig autobiografisches Material zur Verfügung steht. Mein Bestreben ist es, mit eurer Hilfe die Suche nach weiteren Unterlagen voranzutreiben und das Archiv

nach und nach auf einen vorzeigbaren Stand zu bringen. Deshalb richte ich an alle die dringende Bitte um Mithilfe, damit diese Sammlung weiterhin ergänzt werden kann. Interessiert bin ich hauptsächlich an biografischen Daten, auch an Fotos, Manuskripten, persönlichen Aufzeichnungen und an eventuell vorhandenen Zeitungsartikeln oder sonstigen Veröffentlichungen, die Hinweise auf Zeidner/innen enthalten, die in der Öffentlichkeit standen bzw. heute noch stehen.

Als langfristiges Ziel hat der Zeidner Ortsgeschichtliche Gesprächskreis (ZOG) im April 2004 die Herausgabe einer längst fälligen Broschüre angeregt. Sie soll im Rahmen der Buchreihe *Zeidner Denkwürdigkeiten* sorgfältig ausgesuchte Zeidner Persönlichkeiten, deren Bedeutung für Zeiden und deren Verdienste um die Zeidner Gemeinschaft herausstellen.

Falls ausreichend Material zur Verfügung steht, ist sogar an eine Fortsetzung gedacht.

Dafür brauche ich eure Mithilfe!

Über jede Art der Zusendung und Mithilfe freut sich

Helmuth Mieskes, Böbingen

Ein Zaunkönig wird 75 Hans Wenzel, auch bekannt als „Záiskàn“



Am 17. Februar 1932 wurde Hans Wenzel als drittes Kind des Schreiners Johann Wenzel und seiner Frau Martha im Krötengässchen in Zeiden geboren, wo er mit seiner Familie bis zu seiner Ausreise nach Deutschland im Juni 1977 lebte.

Seine unbeschwerte Kindheit verbrachte der aufgeweckte Junge mit seinen Spielkameraden auf dem Zeidner Zeilchen, dem Bergelchen, im Wald, im Park, im Waldbad, mit Vogeleierstehlen, Pilzesuchen, Kriebefangen, Herumtoben und manchmal auch mit Kühehüten am Goldbach. In der väterlichen Schreinerwerkstatt lernte er schon früh den Umgang mit Holz, und oft begleitete er

seinen Vater auf dem langen Fußmarsch nach Holbach hinter dem Zeidner Berg, wobei er immer neugierig den Erklärungen seines Vaters über die einheimische Pflanzen- und Tierwelt lauschte und sie schätzen und lieben lernte.

Die Grundschule in Zeiden machte ihm großen Spaß, und wegen seiner guten Noten durfte er in Kronstadt das Johannes-Honterus-Lyzeum besuchen. Leider nur sehr kurz, denn nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs musste er aus finanziellen Gründen die Schule in Kronstadt wieder verlassen, um der Mutter und seinen Geschwistern über die Runden zu helfen, nachdem sein Vater in russische Gefangenschaft geraten war. Weil er von recht zierlicher Statur war (deshalb nannte man ihn auch *Záiskàn*, Zaunkönig), empfahl ihm seine Mutter einen „leichten“ Beruf. Daraufhin erlernte er bei dem Zeidner Schneider Taborsky den Schneiderberuf, der ihn allerdings nicht sehr lange begeisterte, so dass er, da er handwerklich sehr geschickt war, lieber in der Zeidner Maschinenfabrik eine Anstellung als Schlosser annahm, wo er nun auch den Umgang mit Metall beigebracht bekam.

Seit 1956 ist er mit seiner Maria verheiratet, einer Zeidner Kinderkrankenschwester, in Felmern gebürtig, mit der er mittlerweile 50 gemeinsame glückliche Jahre verlebt hat. Seinen beiden Töchtern Beate und Petra brachte er schon früh das Skifahren bei und begeisterte auch sie für die vielfältigen Blumen und Bäume, die Vögel und Tiere auf den zahlreichen gemeinsamen Wanderungen, wie er es einst von seinem Vater gelernt hatte. In Zeiden war er bekannt als begeisterter Skifahrer und froher Wanderbursche, er spielte bei jeder Gelegenheit und Feier die „Quetsche“ (diatonische Ziehharmonika) und

sang dazu wie ein *Záiskán*. Auch hatte er seinen festen Platz im Zeidner Männerchor, mit dem er bei vielen Veranstaltungen auftrat. Seine Aufgabe als kirchlicher Nachbarvater nahm er sehr ernst und kümmerte sich um das Wohlergehen der Gemeindeglieder und der Kirche. Wenn es in Kirche, Schule, Familie oder Nachbarschaft etwas zu reparieren, improvisieren oder organisieren gab, war er stets mit Rat und Tat zur Stelle, denn Helfen und Improvisieren war und ist immer noch seine große Leidenschaft. Trotz dieser starken familiären und gesellschaftlichen Bindung an Zeiden zog es die Familie nicht zuletzt aus politischen Gründen hinaus in ein fernes Land, das ihr ein freies Leben bieten konnte. Die Ausreise nach Deutschland brachte für alle Familienmitglieder große Veränderungen mit sich, doch in ihrer neuen Heimat München gelang es allen sehr schnell Fuß zu fassen. Hans bekam durch seine vielseitigen Erfahrungen im Umgang mit verschiedenen Materialien sofort einen Arbeitsplatz in der Entwicklungsabteilung bei BMW. Hier konnte er sein Improvisationstalent zum Nutzen seines Teams und seiner Vorgesetzten bis zum Ruhestand richtig ausleben. Nachdem er gewohnt war, immer eine Aufgabe zu haben, und sich plötzlich etwas leer vorkam, pachtete er einen Schrebergarten im Münchner Norden, wo er sich täglich an der frischen Luft betätigen konnte. Auch seine beiden Enkel Patrick und Alexandra halten ihn seit 15 Jahren auf Trab, und er genießt das Opadasein in vollen Zügen.

Letztendlich waren es seine Enkel (die den Zeidner Dialekt nur unzureichend sprechen können), die ihn dazu brachten, ein Zeidner Wörterbuch zu verfassen, in dem möglichst alle Wörter, Begriffe, Ausdrücke, Redewendungen und Besonderheiten der Zeidner Mundart für immer aufgezeichnet werden, damit sie nicht in Vergessenheit geraten. Sein hoher Anspruch, ein möglichst komplettes Werk zu schaffen, ließ ihn in den letzten acht, neun Jahren täglich Ausdrücke und Wörter sammeln und

diese über all die Jahre computergestützt in einer selbst entwickelten Lautschrift so aufzuschreiben, dass sie jeder nach kurzer Eingewöhnungsphase aussprechen kann. Mittlerweile arbeitet er daran, das Wörterbuch zu vertonen, um die Besonderheiten in der Aussprache noch deutlicher und verständlicher zu machen, die im Zeidner Dialekt unterschiedliche Formen annehmen und sogar von Stadtteil zu Stadtteil differieren kann. Es ist sein Lebenswerk, an dem Hans Wenzel nicht aufhören wird zu arbeiten, bis er glaubt, alle Zeidner Wörter und Redewendungen gesammelt zu haben - und das wird noch lange dauern...

Carmen Kraus hat dazu ein sehr treffendes Zitat gefunden: „Worte sind wild, frei, unverantwortlich und nicht zu lehren. Natürlich kann man sie einfangen, einsortieren und sie in alphabetischer Reihenfolge in ein Wörterbuch stecken. Aber dort leben sie nicht.“ Virginia Woolf (1882-1941), englische Erzählerin u. Essayistin

Petra Moder, geb. Wenzel, Günding

Lieber Hans!

Am 17. Februar wurdest du 75 - und das bei voller Gesundheit. Das ist wahrlich ein Geschenk. Aus diesem Anlass wollen wir dir danken für deine Hilfsbereitschaft und deine aufmunternden Worte, für deine fröhlichen selbstverfassten und die vorgebrachten Gedichte - aber ganz besonders für dein Zeidner Wörterbuch, welches du mit so viel Liebe und Begeisterung zusammengestellt hast.

Bewahre deine Freundlichkeit und deine Schaffenskraft und nimm unsere besten Wünsche entgegen: Gesundheit und Gottes Segen!

Renate Kaiser im Namen der Zeidner Nachbarschaft

70. Geburtstag von Erwin Göbbel

Am 9. Februar dieses Jahres feierte Erwin Göbbel zum 70. Mal seinen Geburtstag in Zeiden. Er hat diesen Tag (fast) nie anderswo gefeiert. In Zeiden ist er geboren und dort, in der Hintergasse, lebt er bis zum heutigen Tag. Umso schöner und größer war die Überraschung und die erwiesene Ehre, als seine vier Kinder an diesem Tag persönlich zum Gratulieren anreisten.

Viele fragen immer wieder, was ihn (noch) dort hält?! Die Antwort ist für ihn nicht schwer: Dorthin gehört er! Wohin denn sonst?! Zeiden ist sein Platz auf dieser Welt. Zeiden ist seine Aufgabe. Man kennt ihn und seinen Einsatz zum Beispiel als Arbeitnehmer in der Colorom, als langjähriger Sänger im Männerchor und Kirchenchor, als Nachbarvater in der unteren Hintergasse und seit bald 20 Jahren als Presbyter und dann Kirchenvater der evangelischen Kirchengemeinde Zeiden. Dass es nicht immer leicht ist, so fern von Kindern, Enkelkindern,

Verwandten und Freunden zu leben, das weiß er selber und das wissen wir hier in Deutschland alle sehr gut. Dass es aber gut ist, dass noch Zeidner in Zeiden leben, das wissen und spüren wir auch alle.

Darum gratulieren wir mit Liebe und Respekt vor diesem Leben und wünschen ihm und seiner Frau Heidi alles erdenklich Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Reinhard Göbbel im Namen aller Geschwister, Münchberg



Fußballmannschaft „Schwarzburg“ — Wer ist wer?

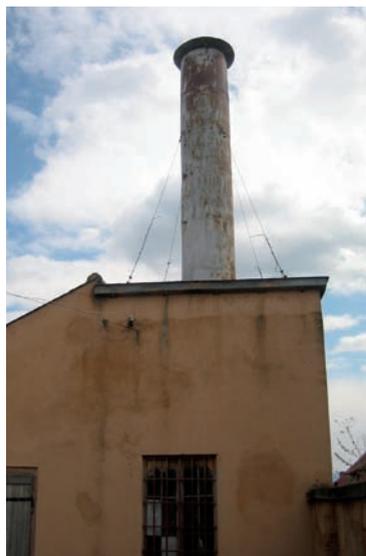


Wer kennt die einzelnen Namen?

Renate Kaiser kennt nur ihren Vater, Julius Liess, zweiter von links stehend. Dritter v.l. stehend dürfte Helmuth Göbbel sein und vierter Franz Josef. Wer sind die anderen? Die Mannschaft war die Fußballmannschaft „Schwarzburg“ im Jahre 1922, siehe auch *Sportbuch*, Seite 71, 72, 73. **ub**

Bilder vom Feuerwehr- turm gesucht!

In unserem Feuerwehrbuch *Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr* von Hermann Kassnel kann man im Protokoll aus dem Jahr 1972, Seite 163, lesen: „Der Trockenturm für Schläuche wurde durch einen Metallturm ersetzt. Eine Hebevorrichtung zum Trocknen der Schläuche wurde montiert, welche ermöglicht, bis zu zehn Schläuche hochzuziehen.“ Der alte Trockenturm war aus Holz, wie viele von uns noch wissen. Da in unserem Fotoarchiv weder von dem einen noch von dem anderen Turm Fotos vorhanden sind, ergeht an alle die Bitte, uns solche Bilder zur Verfügung zu stellen. **ub**



Der neue Feuerwehrturm, 2007

Gedicht „Gemeinschaftssinn“⁶⁶

Zu einem Thema, das mich schon lang beschäftigt, zu schreiben, hat mich ein letztes Ereignis bekräftigt. Es ist die Begegnung mit Menschen aus der alten Heimat, die man immer noch gut in Erinnerung hat. Ich finde, es ist für uns relevant, wenn auch nicht für jeden gleichermaßen interessant. Es ist meine Empfindung und wie ich dazu stehe, wenn ich bei Begegnungen das Verhalten meiner Landsleute sehe. Ich meine die Gemeinschaft, in der wir früher gewohnt und gelebt und welche die Generationen zu behalten waren bestrebt.

Wie es war und wie es kam zu unserer heutigen Lage, darüber erhebe ich weiterhin keine Klage. Auch wird von der Vergangenheit viel gesprochen und geschrieben, es ist wahrscheinlich kein Aspekt unerwähnt geblieben. Was ich trotzdem hervorheben möchte und was vielleicht eine andere Beleuchtung brächte, ist meine Feststellung, die ich mache bei Begegnungen, egal ob Hochzeiten, Beratungen oder Beerdigungen.

Wir freuen uns sehr, dass wir uns wiedersehen, und vergessen fast das eigentliche Geschehen. Man hat sozusagen alle erkannt, und sie auch einzeln beim Namen genannt: Die, die einem in bester Erinnerung geblieben, auch die, die einen eher haben gemieden. Am Tag danach sind die Bilder noch nah, man denkt nach, wem man begegnete, wen man sah.

Daraus kann man, glaube ich, ruhig schließen, ob zur Freude oder zum Verdräßen, dass es genau zeigt, was uns verloren ging, und zwar der ehemalige Gemeinschaftssinn. Das Zusammenleben im selben Ort und nicht einer hier und einer dort. Die Großfamilie, die Verwandtschaft, die Nachbarn und die Bekanntschaft.

Man war nicht mit jedem in freundschaftlichem Verhältnis, es gab auch Probleme, Streitigkeiten, Ärgernis. Doch eins war stark, wenn auch nicht immer in unserem Bewusstsein, wir trugen unser Schicksal überwiegend gemeinsam. Man spürte, man war nicht allein. Es bleibt uns die Frage: „Was kann schöner sein?“

Franz Buhn, Göppingen

ZUR EWIGEN RUHE GEBETTET

Ida Aescht, geb. Adams, 93 Jahre, Schorndorf
 Eduard Baltres, 76 Jahre, Bad Grönenbach
 Dorothea Barf, Schwäbisch Gmünd
 Ida Benedik, 84 Jahre, Plochingen
 Michael Bolesch, Böblingen
 Janos Buhn, Budapest/Ungarn
 Herta Cucu, geb. Blum, 80 Jahre, Sachsenheim
 Elfriede Dieners, geb. Henneges, 74 Jahre, Kempten
 Frieda Domokosch, geb. Bergel, 87 Jahre, Erlangen
 Irmgard Glätzer, geb. Glätzer, gesch. Tomescu, 65 Jahre, Nürnberg
 Rolf Herbert, 79 Jahre, Landshut (Ehemann von Erna geb. Adams)
 Friederike Josef, geb. Zeides, 95 Jahre, Rechberghausen
 Gerhard Kahler, 75 Jahre, Waldkraiburg
 Erwin Kenzel, Landsberg
 Rosemarie König, geb. Prömm, 76 Jahre, Siegsdorf
 Anna Krempels, geb. Mieskes, 86 Jahre, Hausach
 Rosina Mieskes, geb. Franz, 55 Jahre, Niederaichbach
 Anna Müll, geb. Göbbel, 91 Jahre, Bad Arolsen
 Erwin Neudörfer, 94 Jahre, Wiehl
 Anni Preidt, Freilassing
 Gertrud Schoppel, geb. Rothbächer, 68 Jahre, Straubenhardt
 Emmi Schuster
 Mathilde Skerbek, Traunreut
 Kathi Steinbichler, Telfs/Österreich
 Irma Töpfer, geb. Hinninger, 85 Jahre, Mössingen (Ehefrau von Erwin Töpfer)
 Stefan Tonita, 76 Jahre, Salzgitter (Ehemann von Erna geb. Preidt)
 Luise Weber, geb. Gerstner, 94 Jahre, Geretsried
 Dieter-Gert Zeides, 63 Jahre, Weingarten

DIE VERSTORBENEN VOM MÄRZ 2006 - MÄRZ 2007 IN ZEIDEN

Helmut Hell, 67 J. - Neugasse 100
 Arnold Bergel, 79 J. - Hellbrunnen 17
 Erna K. Petroni, geb. Stamm, 83 J. - Comarnic
 Erna Tartler, geb. David, 80 J. - Neugasse 41
 Maria Truetsch, geb. Trifa, 92 J. - St. L. Roth Str. 35
 Helene Tartler, geb. Meedt, 93 J. - Langgasse 162
 Georg Gross, 70 J. - Am Essig 9
 Rudolf Gross, 78 J. - Zeiden Nord Bl.5
 Horst Henning, 46 J. - Rampei 7
 Johann Müller, 65 J. - Festgasse 26
 Maria Kalmutchi, 93 J. - Burzenstrasse Bl. 24
 Urne aus Erlangen: Hans Aescht, 78 J. - Am Essig 10

VERSTORBENE IN DEUTSCHLAND FÜR DIE IN ZEIDEN GELÄUTET WURDE

Andreas Schuster, 77 J.- Ravensburg, (Zeiden: Weihergasse 19)
 Dieter Eduard Novy, 73 J. - Nidderau-Windecken, (Zeiden: Neugasse 42)
 Georg Gross, 88 J. München (Zeiden: Neugasse 100)
 Walter Fabi, 38 J. Waldkraiburg (Zeiden: Festgasse 31)
 Jürgen Liess, 63 J. München (Zeiden: Hintergasse 52)
 Erhard Siegfried Plajer, 71 J. Bietigheim (Zeiden: Sandgasse 35)
 Hans Peter Müll, 75 J. (Zeiden: Langgasse 119)
 Irmgard Buhn (Frau von Werner Buhn - Zeiden: Marktplatz 88)
 Anna Mieskes, geb. Els, 91 J. Würzburg (Zeiden: St.L.Roth Str. 15)
 Martin Böhm, 75 J. Oberelben/Gummersbach (Zeiden: Festgasse 16)
 Stefan Tonita, 76 J. Salzgitter (Zeiden: Festgasse 4)
 Gertrud Schoppel, geb. Rothbächer, 68 J. Straubenhardt (Zeiden: Hintergasse 94)
 Erwin Neudörfer, 94 J. Wiehl (Zeiden: Marktgasse 37)
 Eduard Baltres, 76 J. Bad Grönebach (Zeiden: Am Weissland 8)

Spendenquittung

Bei unserer letzten Vorstandssitzung am 10. März 2007 in Dinkelsbühl wurde auch der Vorschlag einiger unserer Mitglieder diskutiert, die Zeidner Nachbarschaft als gemeinnützigen Verein eintragen zu lassen, damit die Spenden beim Finanzamt geltend gemacht werden können. Da wir für die Absetzbarkeit der Spenden eine Lösung gefunden haben, wurde von der Gründung eines Vereins vorerst noch Abstand genommen.

Diejenigen, die der Zeidner Nachbarschaft eine größere Summe spenden wollen und eine Spendenquittung benötigen, können

die Spende über den Verband Siebenbürgisch Sächsischer Heimatortsgemeinschaften e.V., Kontonummer: 295522003, BLZ 62090100 bei der Volksbank Heilbronn, an die Zeidner Nachbarschaft überweisen. Wichtig ist, dass als Verwendungszweck „FÜR DIE ZEIDNER NACHBARSCHAFT“ eingetragen wird. Die Spende wird dann vom HOG-Verband auf unser Konto überwiesen. Damit die Spendenquittung zugeschickt werden kann, sollte neben dem Namen auch die Adresse angegeben werden, oder ihr meldet euch bei Maria Stirner, Sonnenbergstr. 38, 74626 Bretzfeld, Telefon: (07946) 8232, E-Mail: mini.stirner@



Impressum

Der **zeidner groß** ist das erste Nachrichtenblatt siebenbürgisch-sächsischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland. Er erscheint in der Regel halbjährlich. Gegründet 1954 durch Balduin Herter als Presseorgan der Zeidner Nachbarschaft (Herausgeber). ISSN 1861-017X.

Konzeption, Redaktion:

Hans Königes (hk), Gruithuisenstraße 4, 80997 München, Tel. 089-14089015, hkoeniges@computerwoche.de

Weitere Mitarbeiter:

Udo Buhn (bu), Renate Kaiser, Harda Kuwer-Ferstl (ku)

Autoren: Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und gegebenenfalls sprachliche Optimierung der Beiträge vor.

Gestaltung und Satz: Ralf Werner Ziegler, Pfaffenwaldring 76 B, 70569 Stuttgart
Tel. 0711/ 94 38 661, zg.layout@yahoo.com

Druck: Danuvia Druckhaus Neuburg.

Versand: Rüdiger Zell, Illertissen.

Die Zeidner Nachbarschaft

Die Zeidner Nachbarschaft (ZN) ist die Heimatortsgemeinschaft der Zeidner im Ausland. Sie wurde 1953 in Stuttgart gegründet.

Organisation: Ihr Vorsitzender ist der Nachbarvater. In der Vorstandarbeit unterstützen ihn die Stellvertretenden Nachbarväter, der Schriftführer, die Beisitzer und die Kassierin. Ehrenmitglieder sind die Altnachbarväter.

Nachbarvater: Udo Buhn, Schlierseeweg 28, 82538 Geretsried, Tel. 08171-34128, Udo.Buhn@t-online.de (auch **Zeidner Archiv**)

Stellvertreter: Kuno Kraus, Rainer Lehni, Hannelore Scheiber

Altnachbarväter: Balduin Herter und Volkmar Kraus

Schriftführer: Helmuth Mieskes, Bgm.-Göhringer-Str. 26, 73560 Böbingen, Tel. 07173-8087 (auch ZOG)

Beisitzer: Helmut-Andreas Adams (Stiftung Zeiden), Arnold Aesch (Kurator als Vertreter aus Zeiden), Effi Kaufmes (Gitarrenkränzchen), Peter Kaufmes (Blaskapelle), Harriet und Thorsten Kraus und Rüdiger Nierescher (Jugend), Annette Königes (Kultur), Rüdiger Zell (Adressenverwaltung und Buchbestellungen).

Kassierin: Franziska Neudörfer: Brunnenstraße 17/II, 73035 Göppingen-Bartenbach, Tel. 07161-500999

Beitragszahlungen und Spenden:

Der Mitgliedsbeitrag zur Zeidner Nachbarschaft beträgt jährlich 6,00 Euro. Darin sind die Kosten für den Zeidner Groß enthalten.

Bitte überweist auf das neue Konto der

„Zeidner Nachbarschaft“:
Kreissparkasse Göppingen,
BLZ 610 500 00, Konto 160 252 82

Bei Überweisungen aus Österreich bitte eintragen:

IBAN: DE 37 6105 0000 0016 0252 82

SWIFT-BIC: GOPSDE 6GXXX

Bitte gebt immer **Name, Vorname und Wohnort** an!

Adressenverwaltung, Bücherversand: Rüdiger Zell, Storchenweg 1, 89257 Illertissen, Tel. 07303-900647, ruedigerzell@web.de

Homepage-Betreuung <http://www.zeiden.de>
Gert-Werner Liess, Wilhelmstr. 4, 86157 Augsburg, burzen@aol.com

Bitte denkt daran:

Schreibt euren **Namen** und **Ort** mit auf die **Überweisung**, damit die Kassierin Spenden und Mitgliedsbeiträge richtig zuordnen kann. Nur so kann die Mitgliedschaft und damit die weitere Zusendung des **zeidner groß** gewährleistet werden.

Bücherreihe der Nachbarschaft: Zeidner Denkwürdigkeiten



1. Paul Meedt: Zeiden. Die land- und volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde“. 2. Aufl. Gundelsheim 1983. 79 S. (vergriffen)



2. Friedrich Reimesch: Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten. 5. Auflage. Gundelsheim-Erlangen 1985. 108 S. 3,50 €



3. Gotthelf Zell: 100 Jahre Zeidner Männerchor (1884-1984). Eine Dokumentation zur Musikgeschichte Siebenbürgens. Gundelsheim 1986. 75 S. 4,50 €



4. Erhard Kraus: Der Gartenbau in Zeiden. Eine Dokumentation zur Geschichte des Gartenbaus in Zeiden. Raubling 1992. 81 S. 7,00 €



5. Erwin Mieskes und Günther Wagner: Sport in Zeiden. Erlebtes und Überliefertes. Raubling 1998. 199 S. 8,00 €



6. Udo F. G. Buhn: Grüße aus der Heimat. Zeiden in Ansichtskarten. Geretsried 1998. 97 S. 12,50 €



7. Hermann Kassnel: „Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr“. Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr. Protokolle aus den Jahren 1891-1990. Raubling 2001. 271 S. 10,00 €



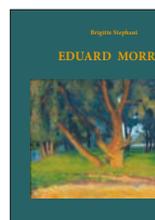
8. Festschrift „50 Jahre Zeidner Nachbarschaft“. Raubling 2003. 70 S. 2,00 €



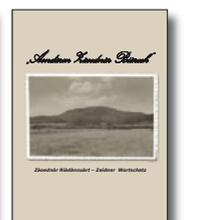
9. Erhard Kraus: Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jahrhundert. Eine Dokumentation ihrer Entwicklung. Raubling, Heidelberg 2006. 264 S. 10,00 €



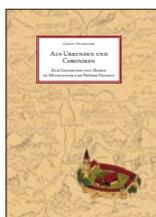
10. Balduin Herter und Helmuth Mieskes: Bibliographie Zeiden (Codlea · Feketehalom) und der Zeidner Nachbarschaft. Gundelsheim 2004. 80 S. 8,00 €



11. Brigitte Stephani: Eduard Morres. Ein siebenbürgischer Künstler 1884-1980. München, Heidelberg 2006. 216 S. 22,00 €



12. Hans Wenzel: „Äondärm Zäoednär Biärech“. Zeidner Wortschatz. Wörterbuch der sieb.-sächs. Mundart aus Zeiden. München, Heidelberg 2006. 208 S. 10,00 €



13. Gernot Nussbächer: Aus Urkunden und Chroniken. Zur Geschichte von Zeiden in Mittelalter und Früher Neuzeit. Heidelberg 2006. 72 S. 6,00 €

Die Reihe wird fortgeführt.

Weitere Publikationen von und über Zeiden



Dr. Christoph Machat: Denkmaltopographie Siebenbürgen Band 3.4: Zeiden, Neustadt, Schirkanyen, Wolkenendorf. Bildband, histor. u. aktuelle Fotos, Karten, Pläne, Geschichte Zeidens, ausführliche Zeittafel, Kirchen- u. Häuserbeschreibungen. 2003. 416 S. DIN A4. 34,30 € Als CD-ROM 11,20 € (CD-ROM vergriffen)



Gotthelf Zell: Zeiden – eine Stadt im Burzenland. Heimatbuch. 1994. 416 S. 15,00 €



Hermann Fabini: Die Kirchenburg in Zeiden (Aus: Baudenkmäler in Siebenbürgen 48). Kurze Zeittafel, Beschreibung der Kirchenburg. 18 S. 2,00 €

Alle Artikel sind zu bestellen bei Rüdiger Zell (Adresse im Impressum). Preise zuzüglich Versandkosten.

Geschenkartikel

T-Shirt mit Zeidner Wappen aus 100 % Baumwolle, waschbar bis 60°. Erwachsenen-Größen 8,00 €. Kindergrößen 5,00 €

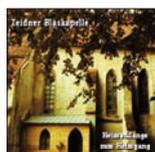


Anstecknadel „50 Jahre Zeidner Nachbarschaft“. 3,00 €

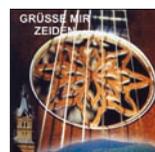
Tonträger



MC und CD „Bunter Melodienstrauß“. Studioaufnahme der Zeidner Blaskapelle 2000. MC 7,00 €. CD 10,00 €



CD „Heimatklänge zum Heimgang“. Trauermärsche. Studioaufnahme der Zeidner Blaskapelle 2002. 10,00 €



CD „Grüße mir Zeiden“. Lieder in Deutsch und Mundart. Studioaufnahme des Gitarrenkränzchens 2002. 10,00 €



CD „Adventsmusik in Zeiden“. Live-Aufnahme des Kirchenchores in Zeiden 2003. 5,00 € (vergriffen)